

Bote von der Ybbs.

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postversendung:</p> <p>Ganzjährig S — Halbjährig " — Vierteljährig " 2.40</p> <p>Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.</p> <p>Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5 spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.</p> <p>Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung:</p> <p>Ganzjährig S — Halbjährig " — Vierteljährig " 2.30</p> <p>Einzelnummer 20 Groschen.</p>
---	---	---

Nr. 7.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 20. Feber 1925.

40. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. 268/92.

Rundmachung.

Fürsorgeabgabe; Festsetzung des Wertes der Naturalbezüge.

Für das Stadtgebiet Waidhofen a. d. Ybbs wird die Bewertung der Naturalverpflegung und Wohnung für die Berechnung Fürsorgeabgabe, rückwirkend vom 1. Februar 1925, wie folgt festgesetzt:

- Kost, einschließl. Getränke für den Tag K 10.000
- Unmöblierte Arbeiter- und Beamtenwohnungen ohne Beleuchtung für den Monat:
 - Kammer 3.000
 - Zimmer 4.000
 - Kammer und Küche 5.000
 - Zimmer und Küche 6.000
 - Zimmer, Kammer und Küche 9.000
 - 2 Zimmer, Kammer und Küche 13.000
- Feld- und Gartenbenützung für das Jahr:
 - 1 ha, saarfertig hergerichtet 500.000
 - 1 ha, nicht saarfertig hergerichtet 250.000
- Bekleidung:
 - 1 Paar Schuhe 200.000
 - 1 Männeranzug 700.000
 - 1 Frauenkleid 350.000

Stadtrat Waidhofen a. d. Y., am 18. Februar 1925.

Der Bürgermeister:
Franz Kotter m. p.

Politische Übersicht.

Deutschösterreich.

Die politische Lage beherrscht nun nach Besprechung der Genfer Fahrt die allgemeine Länderkonferenz, die vor allem die Regelung des Verhältnisses des Bundes zu den Ländern bringen soll. Dr. Seipel ist an dieser schwierigen Frage gefallen und es wird auch für Doktor Ramek kein leichtes sein.

In den Verhandlungen, die Mitte November v. J. vor der Bildung des Kabinetts Ramek geführt wurden, ist die sogenannte Clessinsche Klausel vereinbart worden, in der sich die Christlichsozialen verpflichten, in der Frage der Verwaltungsreform keinen Antrag vorzubereiten und im Nationalrat einzubringen, der eine Politisierung der Landesverwaltungen zum Inhalt hätte. Der ablehnende Standpunkt der Großdeutschen gegen solche Bestrebungen war damit gegen jede Majorisierung gesichert.

Die Christlichsozialen haben jedoch ihre Absichten nicht aufgegeben. Der Salzburger Landeshauptmann Dr. Rehl hat gemeinsam mit den Landeshauptleuten Dr. Rintelen und Dr. Ender Richtlinien für eine Verwaltungsreform ausgearbeitet und diese in den letzten Tagen den Großdeutschen und dem Landbunde zukommen lassen. Diese Richtlinien, die sich in zehn Punkte gliedern, widersprechen in den wichtigsten Bestimmungen dem Koalitionspakt und Abgeordneter Clessin hat auch bereits in mehreren Besprechungen mit Dr. Ramek darauf aufmerksam gemacht, daß die Großdeutschen nicht in der Lage sind, den christlichsozialen Vorschlägen zuzustimmen. Ueber die verlangte sehr wesentliche Erweiterung der Kompetenz der Landeshauptleute ließe sich reden. Bedenklicher ist schon die Forderung nach dem Ernennungsrecht des Landeshauptmannes für alle Beamten des politischen Dienstes in der Form, daß Be-

amte der vierten und fünften Rangklasse, die bisher von den Ministern ernannt worden sind, in Zukunft ausschließlich von den Landeshauptleuten ernannt werden, während Beamte der ersten bis dritten Rangklasse wohl wie jetzt durch den Bundespräsidenten, jedoch ausschließlich über Vorschlag der Landeshauptleute ernannt werden sollen. Ganz unannehmbar ist die Forderung, daß der Abbau der Beamten in den Ländern lediglich von dem Vorschlag der Landeshauptleute abhängen soll. Die übrigen Richtlinien, die Dr. Rehl aufgestellt hat, beziehen sich auf die Vereinfachung der Verwaltung, auf die Stellung der Landesbeamten und auf die Kompetenzteilung. Alle Länder sollen die gleiche Verwaltung erhalten, die Beamtenkörper sollen einheitlich vorgebildet und besoldet werden. Nicht einbezogen in die Verländerung wäre nach den christlichsozialen Vorschlägen Schule, Gendarmerie, Polizei und Agrarbehörden. Die Großdeutschen sind selbstverständlich für die Verwaltungsreform, lehnen jedoch eine Verquickung von Verwaltungsreform und Verfassungsreform — die Annahme der christlichsozialen Vorschläge setzt eine Aenderung der Verfassung voraus — unbedingt ab, da sie nur eine Verzögerung der Reform der allgemeinen Verwaltung zur Folge haben müßte.

Man kann nach all dem Erwähnten über den Ausgang der Länderkonferenz gespannt sein. Die Vorschläge, die die führenden Landeshauptleute machen, bedeuten einen Vorstoß gegen den Koalitionspakt mit den Großdeutschen und könnte ein unbedingtes Verharren darauf von Seiten der Christlichsozialen eine Erschütterung, eventuell Lösung der Koalition bringen, die wieder eine einschneidende Wirkung auf die Sanierungsfrage haben würde.

Deutschland.

Seit einigen Tagen will das Gerücht nicht verstummen, daß eine neue Konferenz in London bevorstehe, auf der die verschiedenen, zwischen den Alliierten einerseits und zwischen ihnen und Deutschland andererseits schwebenden Fragen besprochen werden sollen. Als solche werden genannt: die Entwaffnungs-, die Räumungs-, die Sicherheits- und die Schuldenfrage, und das Bemühen Frankreichs, diese vier Probleme miteinander zu verquiden und in einen unlöslichen Zusammenhang zu bringen, ist unverkennbar. Geht man den Dingen näher auf den Grund, so sieht man bald, daß es sich um eine Neuaufgabe, oder besser gesagt, Fortsetzung des alten Spieles handelt, das Herriot von Poincare einfach übernommen hat und nun in seiner Weise fortführt.

Der Vorwand der Reparationszahlungen für Sanktionen ist mit der Annahme des Dawes-Planes in Wegfall gekommen, und Frankreich sucht nun nach neuen Ausflüchten, um die Räumung der nördlichen Rheinlandzone und damit des Ruhrgebietes zu umgehen.

Die Entschlossenheit Frankreichs, trotz Herriot und der Linken, vom Rheine nicht zu weichen, wird immer deutlicher erkennbar. Es ist selbstverständlich, daß diese Politik auf die entschiedenste Abwehr von Seiten Deutschlands stoßen muß, für das die Befreiung von Rhein und Ruhr eine Lebensfrage ist, und daß Deutschland die Erfüllung des Vertrages in dieser Hinsicht, nachdem es den Dawesplan geschluckt hat, unmöglich von irgendwelchen, außerhalb der Vertragsverpflichtungen liegenden Voraussetzungen abhängig machen lassen darf. Die selbstverständliche Antwort auf einen solchen Vertragsbruch müßte die sofortige Einstellung der Durchführung des Dawes-Planes sein.

Es ist zu erwarten, daß die derzeitige Regierung Deutschlands mit mehr Tatkraft als ihre Vorgänger den Anschlägen der Feinde entgegenzutreten wird. England scheint aus außenpolitischen Gründen den Franzosen freie Hand zu lassen; es ist daher notwendig, daß Deutschland auf der zu erwartenden Konferenz mit kluger, aber auch entschlossener Haltung auftritt und jene Triumphe, die ihm die geographische Lage gegen-

über Rußland in die Hand gibt, nicht leichtfertig ver-ausgibt.

Frankreich.

Als Herriot an Stelle Poincare in Frankreich die Zügel der Regierung ergriff, da glaubten viele der naiven Deutschen, nun werde eine Umkehr in der Politik des Hasses gegen Deutschland eintreten. Wie weit der Sozialdemokrat Herriot sich von seinen sozialistischen Phrasen entfernt hat und wie nahe er der haßerfüllten Politik seines Vorgängers gekommen ist, zeigt die Rede eines Sozialisten namens Gouttennoire de Toury auf dem sozialistischen Kongreß in Grenoble. Gouttennoire de Toury erklärte, daß die letzte große Rede des französischen Ministerpräsidenten von den Reden Poincares nicht sehr verschieden gewesen sei. Der nationale Bloch habe dieser Rede applaudiert, und der nationale Bloch allein habe Grund, sich über diese Rede zu freuen. Der radikale Ministerpräsident Herriot habe die Thesen der „Aktion française“ angenommen: Die traurige Geschichte vom deutschen Wolf und von dem unschuldigen französischen Lamm. Herriot habe sehr viel vom deutschen Imperialismus gesprochen, aber vom Imperialismus der Alliierten kein Wort gesagt. Es sei möglich, daß Deutschland die Abrüstung nicht nach dem Buchstaben des Vertrages durchgeführt habe, aber wenn immer wieder von der moralischen Abrüstung des deutschen Volkes gesprochen werde, dann müsse man doch fragen, was die französische Regierung für die moralische Abrüstung tue.

Wir sehen aus dieser Kritik, daß wir von sogenannten sozialistischen Regierungen in den Feindländern keine Aenderung der derzeitigen Richtung der Politik erwarten können.

Eine Aenderung kann nur ein entsprechend einiges Auftreten der deutschen Politik nach Außen und eine machtpolitische Verschiebung unter den Großstaaten bringen.

Rußland.

Sowjetrußland greift immer merkbarer in die große politische Bewegung ein. So ist das Bündnis Japan-China-Rußland in greifbare Nähe gerückt, das seine Spitze gegen England und seine koloniale Ausdehnung in Asien richtet.

Ueber diese weltpolitischen Zusammenhänge werden nun vor allem die Deutschen nicht im unklaren sein dürfen, denn, wenn es Frankreich gelingt, diesen asiatischen Bloch in sein Fahrwasser wirklich hineinzubringen, dann werden sie die Kosten zu tragen haben. Die Deutschen werden sich darum rühren müssen, nicht nur dem französischen Einfluß in Moskau, Tokio, Peking entgegenzuarbeiten, sondern darüber hinaus sogar einen engeren Anschluß an den asiatischen Bloch zu gewinnen suchen. Was für die Deutschen spricht, was sie für sich in ganz besonderer Weise geltend machen können, ist der gegebene geographischpolitische Zusammenhang, der ja überhaupt diese reale Basis der fernöstlichen Entente bildet. Um den natürlichen geographischpolitischen Ausbau der Linie Tokio—Peking—Moskau in politischer wie wirtschaftlicher Hinsicht nach Paris hat sich Frankreich durch seine Vernichtungspolitik Deutschland gegenüber selbst gebracht; ein Ausbau Moskau—Berlin ist möglich, nicht aber ein solcher nach Paris, da er über Deutschland gehen müßte. Frankreich wird also dem asiatischen Bloch nichts sein können, es wird ihn in seiner weit von ihm abgelegenen Stellung zwar für seine eigenen Interessen benutzen, ihm selbst aber nichts nützen können. Daß diese Erkenntnis in Rußland, China und Japan Platz greifen kann, ist ja denn auch bereits die geheime Furcht der Pariser Diplomatie. Ein Deutschland mit engeren Beziehungen zu dem asiatischen Bloch würde Frankreichs europäische Machtpolitik stark bedrohen, da England diese asiatische Waffe der französischen Diplomatie nicht mehr zu fürchten hätte. Der engere Kontakt zwischen den beiden weltpolitischen Hochspannungsgebieten, den einerseits

Samstag! Gau Amstetten der Großdeutschen Volkspartei
Ort: Großgasthof Julius Hofmann, Amstetten Sonntag den 22. Feber 1925 Beginn 10 Uhr vorm.

England, andererseits Ostasien darstellt, darf nicht durch französische, sondern nur durch deutschen Strom hergestellt werden. Mit aller Energie wird dahin gestrebt werden müssen, daß sie in Rußland, China und Japan die Kreise stärken, welche den Anschluß Deutschlands in irgendeiner Form an den asiatischen Block fordern. Lassen die Deutschen die Möglichkeiten, die sich hier im Osten für sie zeigen, ungenutzt, so werden sie das im Westen teuer zu bezahlen haben.

Serbien.

In letzter Nummer konnten wir nur ungewiß über den Ausgang der Wahlen berichten. Heute ist bekannt, daß Pasic von 315 Mandaten 162 gewann und somit mit einer Mehrheit von knapp vier Stimmen in die neue Stupschina einzieht. Vier Stimmen Mehrheit bei diesem Wahlterror sind an und für sich ein beschämendes Ergebnis, das noch beschämender wird, wenn man weiß, daß die Anzahl der Abgeordneten um zehn von 305 auf 315 vermehrt wurde und alle neuen Abgeordneten in rein serbischen und durchaus regierungssicheren Wahlkreisen gewählt wurden. Herr Pasic kann erleichtert aufatmen, er hat seine Mehrheit und für den Augenblick nichts zu fürchten. Es erübrigt sich sogar die Radicmandate zu annullieren, wie es für den Fall der Wahlniederlage der Regierung vorgesehen war oder die Entscheidung durch die Gummifugeln, die in die Wahlurne geworfen wurden, durch eiserne Gewehr- fugekn zu korrigieren, wie die Regierungsparteien ganz offen gedroht haben. Dennoch werden weder Pasic noch Ribicovic eine ungetrübte Siegesfreude empfinden können. Der Hauptfeind Radic ist, trotzdem er im Kerker sitzt, nicht geschlagen. Davidovic vermehrt seine Abgeordnetenzahl und selbst die slowenischen Klerikalen und die Muselmanen erleiden nicht die erwartete Einbuße, wenn sie auch nicht unbedeutend verlieren.

Im großen und ganzen bleibt die Opposition intakt und auch die Schwächung der kleinen Parteien, wie beispielsweise der Deutschen, die von acht auf fünf Mandate zurückgehen, ändert an dieser Tatsache nichts. Einhundertdreißig Oppositionelle gegen einhundertzweiundsechzig Regierungsabgeordnete ist immerhin ein Verhältnis, das sich auch ziffernmäßig nicht ungünstig stellt. Die Bedeutung der Opposition liegt aber weniger in ihrer zahlenmäßigen Stärke wie in der Tatsache, daß es die geschlossene Opposition des Nichterbeniums gegen das Großerbenium ist. Die Stupschinawahlen sollten die Entscheidung bringen, ob die Wölfer des dreinägigen Königreiches die dormalige innere Einrichtung des Staates und die Verfassung gutheißen oder nicht. Diese Entscheidung ist gefallen und hat mit aller Deutlichkeit ergeben, was niemals zweifelhaft war, nämlich, daß die Mehrzahl der Serben den zentralistischen Staat, die Mehrzahl der Nichtserben den Föderationsstaat und die engere oder weitere Länderautonomie will. Da es im Staate der Serben, Kroaten und Slowenen sechzig Prozent Serben gibt und gefordert wurde, daß bei den Wahlen nur der Wille der mit der wahlmachenden Regierung gehenden Serben ungehindert zum Ausdruck gelangen konnte, sind Staat und Parlamentarismus wieder einmal gerettet worden. S. S. bleibt vorläufig das größserbische

Reich, das es seit seiner Gründung in Wahrheit immer gewesen ist. Es wäre aber ein bitterer Irrtum zu glauben, daß das Schicksal Kroatiens und Slowoniens mit dieser Wahl endgültig entschieden ist, und man wird vielleicht in nicht allzuferner Zeit erkennen, daß dieser Sieg Belgrads seine schwerste Niederlage war.

Griechenland.

Noch ist der durch die Ausweisung des ökonomischen Patriarchen entstandene Konflikt nicht beigelegt, so melden die Blätter aus Athen einen weit gefährlicheren Konfliktfall, der zwischen Athen und Konstantinopel auszubrechen droht.

Nach dem Lausanner Friedensvertrage sind die Inseln Imbros und Tenedos unter die türkische Souveränität gekommen. Sie hätten aber ihre autonome Verwaltung und eine eigene Polizei erhalten sollen. Die türkische Regierung kümmert sich aber wenig um die Klausel des Friedensvertrages. Sie verbietet den während der griechischen Demarche aus Kleinasien geflüchteten Griechen die Rückkehr in ihre Heimat. Alle Behörden, Polizei und Gendarmerie sind türkisch. Schließlich hält die türkische Regierung alle griechischen Schulen geschlossen und hat alle Besetzungen der abwesenden Griechen beschlagnahmt. Die griechische Regierung hat, um diesen Konflikt zu schlichten, Benizelos nach Paris entsendet. In Athen herrscht nach der gleichen Meldung Kriegsstimmung. Die Presse fordert die Regierung auf, von der Türkei die strikte Durchführung des Friedensvertrages zu verlangen, wenn es auch zum Kriege kommen sollte. Die griechischen Schiffe, die sich in den türkischen Gewässern aufhalten, wurden radiotelegraphisch aufgefordert, in die Heimat zurückzukehren.

Albanien.

Ahmed Zogu hält nun sein Land fest in der Hand, hat die Republik ausgerufen und übt, wie von ihm überwollende Stimmen berichten, eine Gewalt Herrschaft aus, die täglich mehrere Todesopfer kostet. Eine an sich nicht neue Erscheinung in diesem Staate, der kaum geboren, immer zwischen zwei Mächten schaukelt, die ihn für ihre Zwecke mißbrauchen wollen. Derzeit sind dies Jugoslawien und Italien. Interessant ist nur, daß die derzeitige Regierung Albaniens keine Auslandsvertreter besitzt. Eine Meldung aus Cattaro besagt, daß auch der bisherige Vertreter Albaniens beim Völkerbund in Genf Benoit Blinisti es abgelehnt hat, als Vertreter der jetzigen albanischen Regierung weiter zu fungieren. Letzter Anlaß zu seiner Demission wurde das Verlangen Ahmed Zogus, es solle der Vertreter beim Völkerbund unter eigenem Namen erklären, es sei unrichtig, wenn er früher behauptet habe, Ahmed Zogu sei mit jugoslawischer Hilfe in Albanien eingedrungen.

Sämtliche bisherigen auswärtigen Vertreter Albaniens haben die Weiterführung der Geschäfte unter Ahmed Zogu abgelehnt. Albanien besitzt gegenwärtig in ganz Europa keine diplomatische Vertretung.

Warum kommen wir nicht zur Ruhe?

Deutschösterreich versucht unter unäglichen Mühen und Opfern durch Erfüllung des Genfer Paktes nach Herstellung des Gleichgewichtes des Staatshaushaltes nunmehr auch Ordnung in seine Volkswirtschaft zu bringen. Es ist eine Aufgabe, zu deren erfolgreicher Lösung es des Zusammenwirkens aller Stände und Schichten der Bevölkerung und vor allem der Ruhe und des Friedens bedarf. Die innere Ruhe und die Stetigkeit im öffentlichen Leben ist die erste Voraussetzung einer wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung. Und zu dieser so notwendigen Ruhe können wir nicht kommen. Warum nicht?

Zunächst ist es die sozialdemokratische Opposition gegen das Sanierungswerk, die in ihrer Skrupellosigkeit und Verantwortungslosigkeit bedenkenlos mühselig Aufgebautes wieder vernichtet, die nichtachtend des Umstandes, daß wir zu unserer Wiederaufrichtung auch des Vertrauens der ausländischen Wirtschaftskreise bedürfen, leichtfertig alles tut, um dieses Vertrauen in unsere Kreditfähigkeit zu zerstören und die gewissenlos jede auftretende Krankheitserscheinung unseres staatlichen und wirtschaftlichen Lebens, an der häufig genug nur die Sozialdemokratie selbst schuldtragend ist, benützt, um Standal zu schlagen und parteipolitisch auszuschroten. Die Sanierung hat die Inflation abgebaut. Was das bedeutet, weiß jeder, der unter der fürchterlichen Verantwortung der Krone zu leiden gehabt hat. Wie aber wurde dieser Gesundungsprozeß von den Sozialdemokraten in das Gegenteil zu verkehren versucht! Der geradezu notwendige Zusammenbruch der zahllos in die Höhe geschossenen ungesunden spekulativen Handels- und Wirtschaftsunternehmungen wurde in jedem einzelnen Falle mit einer raffinierten Demagogie, die ihresgleichen nicht findet, als Folge einer verkehrten Staats- und Wirtschaftspolitik hingestellt. Jeder Appell an die Bevölkerung, die uns auferlegten Verpflichtungen und Verbindlichkeiten durch Mit- und Zusammenarbeit so rasch als möglich zu lösen, um wieder frei zu werden, wurde und wird von sozialdemokratischer Seite mit höhnischem Gelächter aufgenommen. Zerstörung, Vernichtung, Störung jedes Versuches, der auf Wiederaufrichtung, Gesundung, wirtschaftliche und staatliche Freiheit gerichtet ist, das ist der Inhalt der Politik, die sich bei uns die sozialdemokratisch-proletarische nennt.

Beifällig begleitet wird diese „Politik“ der österreichischen Sozialdemokratie von unserer sogenannten Wiener Presse. Wenn irgend etwas geeignet wäre, den Glauben an eine bessere Zukunft gründlich zu zerstören, so ist es das Treiben dieser sogenannten Wiener Presse. War auch vor und während des Krieges die Pressefrage für Wien immer schon eine schmerzhaft Wunde, so ist diese in den dem Umsturz folgenden Jahren zu einer an unserem staatlichen und öffentlichen Leben schwärzenden Eiterbeule angeschwollen. Gewiß waren auch schon früher die meisten der Wiener Zeitungen in jüdischen Händen. Aber immerhin: die Methoden, mit denen die Zeitungen in den Dienst dieser oder jener Inter-

Josef Reiter-Akademie in St. Pölten.

Der Männergesangsverein St. Pölten rüstet sich zu einer künstlerisch hoch zu bewertenden Tat. Der große derzeit lebende heimische Lieddichter Josef Reiter, soll in dem am 5. März 1925 stattfindenden Konzerte obgenannter Körperschaft mit seinen Schöpfungen an einem ihm ausschließlich geweihten Abende zu Worte kommen. Viele kennen den Namen des einsam auf Schloß Niedegg bei Gallneukirchen (Oberösterreich) hausenden und schaffenden Künstlers — verhältnismäßig wenige seine Werke. Wer sie aber kennt, zählt auch zu den dauernden Schätzern dieses Komponisten. Die Veranstaltung wird eine Reihe der ansprechendsten Männer- und Frauenchöre und eines seiner größten Kammermusikwerke, das fünfstimmige Klavierquartett in B-Dur zur Darbietung bringen. Diese Aufführung sei ihres künstlerischen Standpunktes wegen allen Musikfreunden wärmstens empfohlen.

Josef Reiter feierte vor kurzem seinen 63. Geburtstag. Mit diesem Tage fiel auch die Feier des 25. Bestandsjahres des Josef Reiter-Vereines in Wien (18. Bezirk, Kreuzgasse 77) zusammen, welche die glänzende Aufführung eines seiner größten oratorischen Werke, der „Weihnachtsmesse“, brachte. Nun soll dem Meister in St. Pölten ein Ehrentag bereitet werden. Recht so! Das Alpenland soll sich seiner größten Söhne freuen und erinnern — aber noch bei Lebzeiten derselben.

Der Komponist ist als Schulmeisterssohn am 19. Jänner 1862 zu Braunau am Inn geboren. Vom Vater, selbst einem in Oberösterreich geschätzten Lieddichter, früh in die Geheimnisse musikalischer Kunst eingeweiht, stümperte er schon mit fünf Jahren auf den Instrumenten herum und wurde frühzeitig zum Kirchengesang herangezogen. Als zwölfjähriger Gymnasiast „verbrach“ er zu Linz seine erste Komposition. Seine blühende Stimme ließ ihn im Chor des Linzer Domes zum Solisten aufrücken. Schon als Student mußte er seinen vielzeitig tätigen Vater als Dirigent in verschiedenen Vereinen unterstützen. (In späteren Jahren wirkte er als Direktor des Mozarteums in Salzburg und als Musikdirektor am Hofburgtheater in Wien.) Nach Vollendung

der Gymnasialstudien schlug er sich als Lehrer in Ober- und Niederösterreich durch (er wirkte 1885 in Tokoenbach bei St. Pölten). 1886 kam er nach Wien. Nach 23jähr. Schuldienste widmete er sich ganz der Musik. Ein Entschluß, der Jahre bitterer Not, zähester Arbeitsleistung und tiefer seelischer Erregungen zum Gefolge hatte. Sein Glaube an die künstlerische Berufung, sein unbengsamer Mut und dornimmerwüchsende Schaffensdrang ließen ihn alle Hindernisse überwinden. Als junger Lehrer spielte er sich in den Bauernkapellen durch alle Instrumente durch, nachdem er vom Hause schon einen wahren Schatz edelster musikalischer Bildung erworben hatte. Tief beeinflusste ihn das Volkslied, dessen Tiefe, Reichtum und Ausdrucksfähigkeit an edler Melodik im kleinsten wie in dem größten seiner Werke sich immer wieder spiegelt. Der kristallene Quell Bach'scher Kunst, die aufwühlende Wirkung Wagner'schen Genies, Bruckners himmlische Harmonien auf Gott und Natur waren von tiefgehendster Bedeutung für seine Weiterentwicklung. Er hatte keine Lehrmeister. Durch eigene Arbeit erwarb er sein Können. Dies bereitete ihm schwere Hindernisse, brachte aber den Vorteil, daß er heute, mitten in dem Branden des modernen Musiklebens als ein Eigenartiger auf der sicheren Basis selbsterworbener künstlerischer Ueberzeugung seinem Volke klar, unverfälscht gibt, was Mutter Natur ihm durch die verliehene hohe Begabung sagen heißt.

Sein ganzer Werdegang drängte ihn förmlich zur Pflege des Gesanges. Schon in jungen Jahren als befeuernder, energischer Dirigent, Nieder- und Balladentkomponist eiferten ihn Schuberts, Peter Cornelius' vielstimmige Chöre an, den Männerchor und späterhin den Frauenchor, namentlich aber den gemischten Chor als Kunstmittel auszubauen. Dies hat er in solchem Maße durchgeführt, daß er heute unbestritten der führende Geist auf diesem Gebiete ist. Wer jemals Chöre wie Reiter's „Ewigkeit“, „Gebet“, „Dahem“ gehört hat, wird den erhebenden, ja erschütternden Eindruck nicht so bald los. 217 Chöre in den verschiedensten Arten verdanken wir seiner Kunst. Weit gefehlt wäre es aber, diese eine Seite seines lieddichterschen Schaffens allein stellen. Mit Ausnahme der Symphonie hat er in erstaunlicher Fruchtbarkeit und strengster künstlerischer Selbstzucht auf allen Gebieten der Musik

Wertvolles hervorgebracht. 149 Lieder, 21 Balladen, 10 Kammermusikwerke, 38 Klavierstücke, 2 Orgelstücke, 1 Melodram, 5 Orchesterwerke, 11 große Chorwerke (Requiem), Messen, Tebeum, Oratorien, (Kantaten) Bearbeitungen von Handels Messias und Herakles, 5 Opern (in Wien und Deutschland aufgeführt) über 1000 Volksliedsätze haben in edelster musikalischer Form geprägt, Josef Reiter zum Schöpfer.

Alle Kunstwerke Reiters sind den breiten Massen verständlich, weil seine Muse aus dem unergründlichen Born des deutschen Volksliedes schöpft und diese Weisen in deutscher Schlichtheit und Reinheit, vor allem ohne die Künsterei des modernen Ueberorchesters und ohne Verflachung oder Verfälschung in so vielgestaltigem, kunstreich gewobenem Tonlage in zielbewusster Klarheit gibt, wie deutscher Geist, deutsche Kunst und deutsches Gemüt eben eindringlich aus Herz greifend ihre Sprache reden. Jeder Hörer hat das Empfinden: Der weiß, was er will und kann, was er unternimmt. Gar kräftig weiß er aufzutreten und selbstbewußt einherzuschreiten im Bewußtsein, seinem Volke überzeugungstreue edle, lautere Kunst geboten zu haben. 559 Werke zählt die Biographie (bei Stampf & Co., Braunau am Inn, erschienen) auf.

Aber nicht nur sein künstlerisches Schaffen, auch seine Persönlichkeit und sein Leben erregen Teilnahme. Er ist ein Apostel, der lange in seinem Vaterlande unerkannt blieb. Eine an Enttäuschungen, Enttäuschungen, Widerwärtigkeiten, kampfvollen Zeiten und seelischen Zwistigkeiten reiche Künstlerlaufbahn liegt hinter ihm. Stolz und ungebeugt schafft aber der Sechziger frohgemut wie ehemals. Alle großen Gesangsvereinigungen Oesterreichs, Deutschlands, der Schweiz, Amerikas pflegen heute Reiters Chöre. Selbster geleitet dies in Orten, die abseits von den Zentren liegen, weil sich meist aus technischen Gründen Schwierigkeiten ergeben. Darum möge man im Viertel oder dem Wiener Wald die Gelegenheit nicht veräumen, sich in den ersten künstlerischen Darbietungen des leistungsfähigen, arbeitsfreundigen und musikalisch hochstrebenden St. Pöltner Männergesangsvereines an einer Weihstunde edelsten Kunstgenusses zu erfreuen und zu erbauen.

Ludwig Czmannsdorfer

jen gestellt wurden, unterscheiden sich himmelweit von der offenen Schamlosigkeit, mit der jetzt die ungarischen nach Wien eingewanderten Pressejuden ihr Handwerk betreiben und die in ihrer Wirkung für die öffentliche Moral geradezu Vernichtung bedeuten.

Wie soll der brave arbeitssame Bürger unseres armen Staates Vertrauen in die Zukunft gewinnen, wenn ihm durch Wochen hindurch täglich womöglich mehrermale in Riesenlettern und Katastrophen-Überschriften in diesem oder jenem Blatte eingeredet wird, daß die Regierung dumm und korrupt sei und daß jede von ihr getroffene Verfügung und Maßregel eigentlich nur den Zweck verfolge, Staat und Wirtschaft zugrunde zu richten? Wie soll sich der Ordnungssinn der Bevölkerung heben, wenn fast ununterbrochen in sensationeller Aufmachung sogenannte „Skandale“ enthüllt werden, wobei jedesmal die Regierung, die Behörden, die Justiz oder sonst irgend eine staatliche Einrichtung auf das heftigste angegriffen werden?

Ein typisches Beispiel für die Art und Weise, wie bar alles Verantwortungsgefühles unsere Wiener Presse schreibt, und das öffentliche Vertrauen zu zerstören bemüht ist, ist die sogenannte Wöllersdorfer Angelegenheit. Eine scheinbar ungeheure Fülle der unglaublichsten Korruptionsstandale in dieser einen Sache prasselte täglich auf den armen Leser herab, der sich in dem Chaos der gegenseitigen wüsten Beschuldigungen der verschiedenen an Wöllersdorf interessierten Gruppen natürlich kein richtiges Urteil über die Frage zu bilden imstande war. Er mußte, da in jedem Falle mit einer sogenannten Enthüllung auch ein Angriff auf die Regierung verbunden war, annehmen, daß tatsächlich auch die Männer, die durch das Vertrauen der Bevölkerung zur Leitung der Geschicke des Staates berufen wurden, dieses Vertrauen mißbraucht hatten. Der einfache Leser kann nicht ahnen, daß unter dem Deckmantel des Kampfes gegen die Korruption sich reine und nackte Erwerbsinteressen verbergen und daß die verschiedenen an Wöllersdorf beteiligten und sich gegenseitig bekämpfenden Gruppen sich dieses und jenes Blattes oder Zeitungskonzernes nur bedienten, um ihre eigenen Interessen zu verfechten.

Dem unbefangenen einfachen Zeitungsleser kam und kommt es gar nicht zum Bewußtsein, daß er einem ungeheuren Betrug unterliegt, wenn er die in Wien erscheinenden Sensationsblätter wie „Stunde“, „Abend“ usw. liest und sich von ihnen in seinem Urteile beeinflussen läßt. Er weiß es nicht, daß alle diese neuen Zeitungen vorwiegend von Juden gemacht werden, die alle erst in den letzten Jahren aus Ungarn zu uns herübergekommen sind und jetzt bei uns in „öffentlicher Meinung“ und in „Zeitung“ machen.

Diese Pressejuden, die zum Teil auch noch ungarische Staatsangehörige sind, haben selbstverständlich gar kein Interesse an einer Konsolidierung unseres staatlichen und wirtschaftlichen Lebens. Im Gegenteil! Je weniger Ordnung, desto bessere Geschäfte können getätigt werden, durch Erpressungen und Drohungen verdient werden. Das Geschäftsinteresse der Zeitungsmacher dieser Art gebietet ihnen geradezu alles zu tun, um die Einkehr von Frieden, Ordnung und Vertrauen zu verhindern.

Aufklärung tut not. Wollen wir wieder zur Gesundheit gelangen, dann muß die Bevölkerung Vertrauen haben. Diese Zuversicht in die Zukunft wird ihr systematisch planmäßig durch eine wesensfremde Presse geraubt. Es muß zunächst dieser Presse ein Widerstand entgegengesetzt werden. Das kann nur dadurch geschehen, daß man eine von fremdem Einfluß freie, nationale Presse schafft. Es sind darum alle darauf gerichteten Bemühungen auch freudigst zu begrüßen und auf das tatkräftigste zu unterstützen.

Deticherturngau.

Gauturntag.

Am Sonntag den 22. ds. findet in Pöchlarn im Gasthaus des Herrn Hohensinn der diesjährige ordentliche Gauturntag des Deticherturngaues statt. Beginn 9 Uhr vormittags.

Veranstaltungen im Fasching 1925.

Samstag, 21. Feber: Maskenball der Ferialverbindung „Ostgau“ bei Insführ.

Sonntag den 22. Feber 1925: Gesellenvereinsball im Saale des Herrn Gahner, Weyrerstraße.

Sonntag den 22. Feber 1925: Lustiger Faschingsrummel im Gasthaus Aschenbrenner, Fuchslueg.

Faschingssonntag den 22. Feber, Schützenball in Queg, Kerischbaumers Gasthaus.

Faschingdienstag, 24. Feber, Maskenball des Verschönerungsvereines im Hotel „zum gold. Löwen“ (Stepanek).

Abtermittwoch, 25. Feber, Fisch-Schmaus im Großgasthof „zum goldenen Löwen“.

Abtermittwoch den 25. Feber: Fischschmaus bei Beeringer, Ybbsitzerstraße.

In Ybbsitz: Samstag den 21. Februar: Alpenkränzchen des Turnvereines bei Heigl.

Zur Beachtung!

Entgeltliche Ankündigungen und Anpreisungen sind durch Nummern gekennzeichnet.

Örtliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelische Gemeinde A. B. Sonntag den 22. Feber,** abends 6 Uhr, Gottesdienst. 5 Uhr Kinder-gottesdienst.

* **Silberne Hochzeit.** In dieser Woche feierte der Steueramtsdirektor Herr Rud. Reichenpfafer mit seiner Gattin Aurelia das silberne Hochzeitsfest im Kreise seiner Familie. Wir entbieten dem Paare unsere herzlichsten Wünsche. Ebenfalls den 25. Hochzeitstag feiern in den nächsten Tagen Herr Gemeinderat und Kaufmann Alois Lindenhofner mit seiner Gemahlin. Unsere besten Wünsche!

* **Bermählung.** Am 22. Feber 1925 findet in Wien in der Pfarrkirche zu Sievering die Bermählung des Herrn Ing. Richard Medwenitsch, Oberbaurat der Generaldirektion der österr. Bundesbahnen, mit Fräulein Grete Bruggler, statt. Herzlichen Glückwunsch!

* **Trauung.** Am 24. Feber 1925 findet in der hiesigen Stadtpfarrkirche die Trauung des Herrn Eugen Bailoni mit Fräulein Rosa Amon statt. Die Trauung nimmt der Onkel der Braut Herr Rudolf Schoiber, bischöfl. Rat aus Schönberg am Kamp, vor. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

* **Trauungen.** In der Stadtpfarrkirche wurden getraut: Am 16. Feber Herr Anton Engl, Bäcker, mit Fräulein Anna Gruber, Gasthauspächtertochter. — Am 18. Feber Herr Johann Ruzicka, Lokomotivführer aus Amstetten, mit Fräulein Berta Semec, Private, Rotte Stein, Umerfeld. Herzliche Glückwünsche!

* **Titelverleihung.** Der Bundespräsident hat dem Regierungsrate des Bundeskanzleramtes Dr. Eduard Stepan anlässlich seiner Veretzung in dem Ruhestand den Titel eines Ministerialrates verliehen.

* **Persönliches.** Herr Tierarzt Hans Großauer hat einen Posten als Gemeinde-Tierarzt in Arnoldstein, Kärnten, angetreten.

* **Bauernhochzeit.** Es geht wieder „hoch“ her! So wie es einst vor vielen Jahren war, so will man es nun wieder machen. Mit Musik und fröhlichen Gesichtern, geschmückt mit Bändern und Blumen, geht's in die Kirche und zurück zum Tanze. Bauernhochzeit! Groß und klein eilt auf die Straße, um sich des seltenen Schauspiels zu erfreuen. Am Montag durchzog wieder einmal ein Hochritzzug unser Städtchen. Ehrentag hatten der Bauersohn Engelbert Brenn, „Mitterlueg“, mit der Bauerstochter Zilli Steinauer, „Kraihof“. Es ist erfreulich, daß man zur guten alten Sitte der lustigen Bauernhochzeiten wieder zurückkehrt.

* **Preiszuerkennung.** Wie wir erfahren, wurde vor kurzem in Wien ein Walzer von dem in unserer Stadt bestbekanntesten Kapellmeister und Komponisten Rudolf Behm preisgekrönt. Die Gesellschaft zur Hebung und Förderung der Wiener Volkskunst hat im Vorjare eine Komponisten-Preis Konkurrenz für den besten Wiener Walzer ausgeschrieben. Von den 342 eingesendeten Kompositionen wurde der Komposition des Kapellmeisters Behm der zweite Preis zuerkannt.

* **Maskenball der Ferialverbindung d. S. „Ostgau“.** Am Samstag den 21. Feber 1925 gelangen für diese Veranstaltung gegen Vorweisung der Einladung bei Herrn mont. Rudo Reichenpfafer in der Zeit von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags auf der Bude der Ferialverbindung „Ostgau“ (Gasthof Melzer) 18 Logensitze zum Vorverkauf. Es wurden an zwei, den günstigsten Ausblick über den Saal gewährenden Stellen, 2 Logen zu je 9 Sitzplätzen errichtet. Gesamtpreis je einer Loge 150.000 Kronen ohne Eintritt. Einzelpreis der Sitze: 6 Plätze erste Reihe zu je 20.000 Kronen, 12 Plätze zweite und dritte Reihe zu je 15.000 Kronen ohne Eintritt. Die im Vorverkauf gelösten Logensitze bleiben selbstverständlich für den ganzen Abend reserviert. — Bei dieser Gelegenheit wird darauf aufmerksam gemacht, daß sich der Vermerk auf den Einladungen „Damen Maskenzwang“ selbstverständlich nur für jene Damen versteht, die Wert darauf legen, am Maskenballe selbst teilzunehmen. Für Besitzer von Logenkarten entfällt der Maskenzwang.

* **Maskenball des Verschönerungs-Vereines.** Am Faschingdienstag den 24. Feber 1925 findet im Großgasthof „zum gold. Löwen“ (Stepanek) der Maskenball des Verschönerungsvereines statt. Zu diesem Tanzfeste werden schon von verschiedenen Gruppen Vorbereitungen getroffen und gibt sich hiefür bereits das lebhafteste Interesse kund. Die Einladungen sind an der Kasse vorzuweisen. Der Kartenvorverkauf findet bei den Herren Hirschmann, Schönheinz und Tomasek statt. Ein allfälliges Reinertragnis wird zur Erhaltung der Weganlagen des Vereines verwendet.

* **Der hiesige Fremdenverkehrs-Verein** ersucht alle diejenigen Wohnungsinhaber, die geneigt sind, Zimmer an die Sommergäste abzugeben, ihre Adresse und genaue Hausnummer an den Obmann Herrn Hierhammer oder an den Kassier Herrn Erbach baldigst bekanntzugeben, da schon jetzt Anfragen für den Sommer vorliegen.

* **Vom Alpenverein.** (Vortragsanzeige.) Am 11. März 1925 wird Herr Emmerich Oberacher, Ausschusmitglied des österreichischen Ski-Verbandes, in der hiesigen Alpenvereinssektion einen Lichtbildvortrag über „Mitterndorf im Winter“ halten. Auf diesen Vortrag, den Herr Oberacher kürzlich unter großem Beifalle in der Wiener Urania und vor einigen Wochen in Weyer abhielt und bei dem er über 100 prachtvolle Winterbilder aus der Bergwelt Mitterndorfs, des Schneeschuh-

läuferparadieses im steirischen Salzkammergute, vorführt, werden die Mitglieder und alle Freunde des gesunden und schönen Schisportes schon heute aufmerksam gemacht. Näheres in den nächsten Folgen des Blattes.

* **Hilfsverein der Sudetendeutschen.** Der nächste Heimatabend verbunden mit einer Trauerfeier für die Märzgefallenen findet Samstag den 7. März in Stepaneks Großgasthof (Turnerzimmer) um 8 Uhr abends statt. Näheres in der nächsten Folge.

* **Turnvereinsbücherei.** Samstag den 21. d. M. ist die Bücherei geschlossen.

* **Heberbund!** Die Kameraden in St. Leonhard veranstalten am Sonntag den 22. Feber 1925 im Gasthause der Frau Forster ein Heberkränzchen, wozu an die Bewohnerschaft von Waidhofen und Umgebung die ergebene Einladung ergeht. Ein allfälliges Reinertragnis kommt dem Unterstützungsfond des Heberbundes für invalide Regimentskameraden, Witwen und Waisen zugute.

* **Kameradschaftsverein ehem. Krieger.** Das jeden Sonntag stattfindende Kapellschießen erfreut sich stets eines zahlreichen Besuches und es wird auch immer recht eifrig geschossen. Dem Wunsch Einzelner aus der regen Schützengilde nach einer gemüthlichen Faschingsunterhaltung entsprechend, wird — wie schon früher verlautbart — am Faschingssonntag den 22. Feber um 8 Uhr abends im Brauhause ein Zylinderabend veranstaltet. Dazu sind unsere Schützen und alle Bekannten aufs höflichste eingeladen. Von Bekannten eingeführte Gäste sind herzlich willkommen. Für Unterhaltung werden bewährte Kräfte bestens sorgen. Eigene Einladungen ergehen nicht. Den geehrten Besuchern steht es frei, im Kostüm zu erscheinen. — Das am 15. d. M. im Brauhause abgehaltene Kapellschießen hatte folgendes Ergebnis: 1. Tiefschuß (12 Teiler) Herr Ignaz Leimer; 2. Tiefschuß (19 Teiler) Herr Fritz Blamofer. 1. Kreisprämie (1. Gruppe) 43 Kreise Herr Franz Luger; 2. Kreisprämie (2. Gruppe) 34 Kreise Herr Johann Prischl. Nächstes Schießen findet am 22. Feber von 2 bis 6 Uhr statt, wozu alle Freunde des Schisportes höflichst eingeladen sind.

* **Geschäftsleute, Achtung!** Der Briefverkehr mit dem Postspartenname ist von nun an nicht mehr gebührenfrei. Es sind also auch die sogenannten „blauen Briefe“ sowie jeder andere Briefverkehr mit Marken frei zu machen.

* **Gemeindevahlordnung.** Die neue Gemeindevahlordnung ist nun endlich Gesetz geworden und es ist in Waidhofen zu rechnen. Die wesentlichen Änderungen gegenüber der alten Wahlordnung sind: die Wahl des Bürgermeisters durch die Mehrheit der Stimmen, das passive Wahlrecht der Gemeindeangestellten und die Wahl eines zweiten Vizebürgermeisters. Gegen letzte Änderung sind besonders die Sozialdemokraten aufgetreten, jedoch hat der Landtag dieser Bestimmung zugestimmt. Wir haben also in unserer Stadt in nächster Zeit mit einer etwas lebhafteren politischen Tätigkeit zu rechnen.

* **Der Frühjahrsviehmarkt** in Waidhofen a. d. Ybbs findet am Dienstag den 10. März 1925 statt. Alle zu Märkte gebrachten Tiere müssen mit vorgeschriebenen Viehpässen gedeckt sein und aus leuchtenfreien, nicht gesperrten Gemeinden stammen. Das Abhalten von Winkelmärkten ist verboten und wird strengstens bestraft.

* **Faschingsunterhaltung.** Am Sonntag den 22. Feber 1925 findet im Gasthaus Aschenbrenner, Fuchslueg Nr. 6, ein lustiger Faschingsrummel statt. Beginn 5 Uhr abends. Masken erwünscht!

* **Schießresultate der Kapellschützengesellschaft,** Gasthof Rogler. Es erzielten Preise: Herr Professor Nemecsek 1. Tiefschußbest 2 Teiler; Herr Fritz Blamofer 2. Tiefschußbest 2 Teiler; Herr Hojas 1. Kreisbest 51 Kreise; Herr Ellinger 2. Kreisbest 40 Kreise, ferner für den schlechtesten Tiefschuß Herr Rogler 72 Teiler und für die niedrigste Serie Herr Franz Luger 22 Kreise. Schützenheil!

* **An alle Behörden und Aemter.** Laut Verordnung der Bundesregierung haben alle Behörden und Aemter, welche wenigstens 300 amtliche, nicht eingeschriebene Sendungen jährlich aufgeben, bis 28. Feber schriftlich beim hiesigen Postamte eine Erklärung abzugeben, ob sie ab 1. März 1925 für diese Sendungen Jahressgebühren entrichten wollen. Behörden und Aemter, welche eine geringere Aufgabe haben, müssen die Briefsendungen ab 1. März mit Marke freimachen. Für die Abholung gilt ab 1. März 1925: Briefschiff ist weiterhin gebührenfrei, für ein Geldschiff 75.000 Kr. und 1000 Kr. Stükgelb per Paket, zu entrichten. Für die Zustellung von Geldsendungen und Paketen werden die vorgeschriebenen Zustellgebühren eingehoben.

* **Wer ab 1. März** eine Postanweisung oder Erlagschein aufgeben will, muß den Betrag in Schilling und Groschen angeben. Ausgebesserte Postanweisungen und Erlagscheine werden nicht angenommen.

* **Ball der Faschingsgesellschaft der Kleidermacher.** Zum ersten Male unternahm es die Faschingsgesellschaft der Kleidermacher mit einer Faschingsunterhaltung in die Öffentlichkeit zu treten. Der Erfolg, den sie hiebei erzielte, kann gewiß ein zufriedenstellender genannt werden. Der Ball fand am 7. ds. im schön geschmückten „Löwenstalle“ statt. Den Tanz eröffnete das Ehrenkomitee, als erstes Paar Genossenschaftsvorstand Herr Baum-

gartner mit Frau Zukal, worauf der allgemeine Walzer folgte. Lustig wurde nun dem Tanze bis in die Morgenstunden gehuldigt. Herr Raimund Truxa leitete trefflich die Gegendänze und die Stadtkapelle besorgte die Musik, die wohl noch selten so ausgewählt schöne Tanzmusik spielte wie diesmal. Im Gemüthlichen ließ die Schrammelmusik Bod ihre flotten Weisen hören und mancher frohe Zecher zog dem Tanzsaale dieses fröhliche Stübchen vor. Wie wir vernehmen, hat der Ball auch einen ansehnlichen Reingewinn ergeben und es kann den humanitären Zwecken ein namhafter Betrag zugewendet werden. Küche und Keller des Hotel Stepanek fanden reichliche Anerkennung. Der Besuch war trotz des am selben Tage stattgefundenen Alpenvereinskränzchens ein sehr guter aus allen Kreisen der Bevölkerung.

* **Todesfälle.** Am 3. Februar starb Frau Maria Leischanderl, Haushälterin, im 29. Lebensjahre. — Am 17. Feber Frau Josefa Schrafler, Eisenbahnersgattin.

* **Zu unserer Aufrufe „Pater Zölestin Schachinger zu Burgstall in Not“** teilt uns Herr Schachinger mit, daß er nunmehr eine angemessene Pension bezieht, die ihn seiner materiellen Sorgen enthebt. Auf Grund dieser Mitteilung wird die angekündigte Uebernahme von Spenden eingestellt. Bienenzuchtverein Waidhofen a. d. Ybbs.

* **Preischnapsen bei der „Henne“.** Mittwoch den 18. d. M. fand im Gasthause „zur Henne“ des Herrn Salcher ein Preischnapsen statt, das sehr fröhlich verlief und bei dem sich ausnahmsweise wieder einmal eine bewährte Schnapsgröße, der „Voisl“, seine Lorbeeren in Gestalt des 1. Preises holte, was ihm alle Mitspieler in Anbetracht seines Unglückes als „Moar“ beim Braut-schießen von Herzen vergönnten. Als zweiter Sieger ging Herr Zimmermeister Haider aus dem scharfen Kampfe mit „Voisl“ hervor, den 3. Preis holte sich Herr Maier, worüber einige Optimisten in der Ueberzeugung, daß das Grünzeug nun bald billiger werde, große Freude hatten, den 4. Preis errang Herr Lattisch jun., der dadurch die Ehre seines „Olten“, der sich schon mehr als „Flieger“ entwickelte, rettete. Den 5. Preis errang Herr Zahntechniker Jndich, Wien, der die „goldenen“ Münzen wahrscheinlich zu Zahnkronen verarbeiten wird, bis zum 6. Preis harrete Herr Karl Piathy in zähem Widerstande aus, der 7. Preisträger war Herr Senfkl und mit dem 8. Preis begnügte sich in Ansehung dessen, daß er doch den Waidhofnern die Preise nicht wegschnappen dürfe, Herr J. Fleischhanderl vom Krailhof. Und um das gute Einvernehmen mit dem Nachbarorte Zell nicht zu stören, beglückte bei der Verlosung des „Trostpreises“ für die auf der Walfahrt Verbliebenen Frau Stumpfhol den alten Kämpen Ruprecht mit einem Trostpreise, der von Golde strokte und funkelte. Die übrigen Mitspieler trösteten sich an den guten Sachen von Küche und Keller des liebenswerten Wirtspaares, was sehr dazu beitrug, daß auch sie fröhlichen Gemütes und guter Stimmung wurden.

* **Einbruch.** Am 16. Feber 1925 um ¼2 Uhr früh wurde in der Bahnhofrestauration der Frau Rosina Baumgartner ein Einbruch verübt, der von einer besonderen Kühnheit des Täters zeugt, wenn in Betracht gezogen wird, daß in der Nähe des Bahnhofes auch zur Nachtzeit ein ziemlich reger Verkehr ist und die ganze Umgebung hellbeleuchtet ist. Durch die Geistesgegenwärtigkeit und Entschlossenheit der bei Frau Baumgartner wohnenden Herren Friedrich Albrecht und Kilian Hofmayer konnte sich der Einbrecher seiner Beute nicht lange erfreuen und gelang seine Festnahme. Der Einbrecher nahm seinen Weg durch die Gastzimmertür und zwar derart, daß er von der äußeren Glastüre eine Scheibe herauszuschneidete und so den innen stehenden Schlüssel umdrehen konnte. Das gleiche machte er bei der inneren Türe. In dem, neben dem Gastzimmer gelegenen Schankraume erbrach er einen Wandschrank und eignete sich das darin befindliche Geld sowie einige minder wertvolle Gegenstände an. Mit einem Dietrich sperrte er dann die Küchentüre und die Speise auf und wollte dann auf die gleiche Weise in das gegenüber der Küche gelegene Zimmer eindringen. In diesem Zimmer schliefen die beiden vorerwähnten Herren. Herr Albrecht wurde nun durch das beim Aufsperrn mit dem Sperrhaken verursachte Geräusch wach, bemerkte, daß die Türe langsam geöffnet wurde und jemand in das Zimmer sah. Albrecht weckte leise seinen Schlafkollegen und beide eilten in das Gastzimmer, um dort nachzusehen. Bei der Türe traten sie auf Glascherben und merkten dadurch, daß jemand eingedrungen sei, und sahen auch von der Eingangstüre aus auf der Straße einen Mann stehen, der aufmerksam gegen den Gastzimmer-Eingang sah. Beide Herren wollten sich rasch notdürftig ankleiden. Währenddem kam der Mann wieder zur Türe und wollte nochmals in das Lokal hineingehen. In diesem Augenblicke sprang Herr Hofmayer auf ihn los. Der Mann flüchtete, wurde von Hofmayer verfolgt und bei der Tabaktrafik eingeholt. Als Hofmayer ihn dort faßte, schlug der Einbrecher mit seinen Schuhen, die er in der Hand trug (er hatte, was kein Geräusch zu verursachen, Turnschuhe mit Gummisohlen zur „Arbeit“ angezogen) auf seinen Ergreifer zu. Es gelang ihm jedoch nicht, sich zu befreien, da inzwischen auch Albrecht nachgekommen war und er wurde bis zum Eintreffen der durch den diensthabenden Bahnbeamten telefonisch verständigten Sicherheitswache festgehalten. Bei der Durchsuchung des Einbrechers wurde außer einer ihm bereits abgenommenen großen Eisenlampe ein Meißel, zwei Dietrich und das bei Baumgartner Erbeutete vorgefunden. Der Angehaltene hatte keinerlei Dokumente

bei sich, aus denen seine Persönlichkeit feststellen ließe. Der von ihm angegebene Name Johann Zerido ist jedenfalls falsch. Er will vor 10 Tagen von Wien, wo er zuletzt X., Gudrunstraße 12, wohnte, auf Arbeitssuche gegangen und hierher gekommen sein. Da er keine Mittel besaß, wollte er sich durch einen Einbruch Geld verschaffen. Bisher will er noch keinen Einbruch verübt haben und noch nicht vorbestraft sein. Die Wahrheit dieser Behauptung ist wohl sehr anzuzweifeln, wenn die Art der Verübung des Einbruches und der Besitz der Einbruchswerkzeuge in Betracht gezogen wird. Um seine Identität festzustellen, wurde er daktyloskopiert und seine Melkarte dem Erkennungsamte der Polizeidirektion in Wien eingeleitet. Durch diese wird bald festgestellt sein, wer der Mann ist, ob er schon vorbestraft ist und ob er vielleicht von irgendwo gesucht wird.

* **„Das Wunder von Kanaan in der Kaffeeschale!“** fühlt man sich versucht voll Überraschung auszurufen, wenn man sieht, wie eine geschickte Hausfrau es versteht, aus purem Wasser durch Aufkochen mit „Hofler-Korn“ und Zusatz von etwas „Eythem Andre Hofler Feigenkaffee“ ein Kaffegetränk herzustellen, welches mit verblüffend bohnenkaffee-ähnlichem Geschmack größte Bekömmlichkeit (kein Coffein etc.) und obendrein eine überraschende Billigkeit verbindet.

* **Zell a. d. Ybbs.** (Zur Gehaltsbewegung der n.-ö. Lehrerschaft.) Die Gemeindevertretung und der Ortsschulrat Zell a. Y. haben in ihren letzten Sitzungen den Beschluß gefaßt, gegen die geplante Zurücksetzung der n.-ö. Lehrerschaft Stellung zu nehmen. Beide Körperschaften richteten an die n.-ö. Landesregierung Eingaben, in denen sie für die Gleichstellung der Lehrerschaft Niederösterreichs mit den Landes-Rechnungsbeamten eintraten.

* **Konradshausen.** (Voranzeige.) Am 22. Feber 1925 hält der Kameradschaftsverein Konradshausen in der „Schahöb“ ein Heimkehrerkränzchen ab. Ein eventueller Reingewinn wird zur Instandhaltung und Verschönerung des Kriegerdenkmales in Konradshausen verwendet. Alle, die das Andenken der gefallenen Soldaten noch hochhalten, die noch Ehrfurcht und Dankbarkeit für die heldenhaft getragenen Entbehrungen der Frontsoldaten im Herzen haben, sind bei dem Kränzchen herzlich willkommen. Ueberzahlungen an der Kasse für den obigen Zweck nimmt der Verein dankbarst entgegen.

* **Köfenau.** (80. Geburtstag.) In voller Rüstigkeit und Gesundheit feierte am 16. Jänner 1925 Postmeister i. R. und Hausbesitzer Herr Anton Willim seinen 80. Geburtstag. Herzlichsten Glückwunsch!

* **Althartsberg.** (Gewitter.) Am Sonntag den 15. ds. wurde von hier aus um zirka 10 Uhr abends in der Richtung Gafenz-Weyer ein Gewitter mit mehreren grellen Blitzen und deutlichem Donner beobachtet. Ein Sprichwort sagt: „Früher Dunner — später Hunger.“

— (Vom Gemeinderate.) Der Gemeinderat Althartsberg sprach sich in seiner letzten Sitzung gegen eine Zurücksetzung der Lehrerschaft gegenüber den Beamten mit gleicher Vorbildung und gegen eine aufreizende Steuer (Schulklassensteuer) aus.

* **Ybbsitz.** (Silberne Hochzeit.) Dieses schöne Fest können in dieser Woche zwei allseits beliebte und hochgeachtete Ehepaare feiern: Herr und Frau Oberlehrer Dirnberger, sowie Herr und Frau Schneidermeister Böckhacker. Wer immer die beiden Jubelpaare kennt, wird gleich uns seinem innersten Herzenswunsche Ausdruck verleihen: Verbringt euren Ehrentag recht gesund und froh! Möge aber auch der Himmel euch die Gesundheit geben, dem silbernen Hochzeitstranz einst einen goldenen hinzuzufügen!

* **Ybbsitz.** (Traurige Verkehrsverhältnisse!)

Die vielen Besucher unseres herrlichen Ybbstales, besonders der Sommerfrische Ybbsitz, sowie die gesamte einheimische Bevölkerung sind entrüstet über die ganz elenden Zugverhältnisse, besonders auf der Strecke Waidhofen a. d. Ybbs—Ybbsitz. Nur 2 Paar Züge verkehren täglich; der 1. Zug kommt um 5.30 Uhr nach Ybbsitz und fährt um 6.08 Uhr nach Waidhofen zurück, der 2. Zug kommt um 14.07 Uhr nach Ybbsitz und fährt um 15.41 Uhr nach Waidhofen. Hat jemand in Waidhofen zu tun, so muß er dort vom Frühzuge bis zum nächsten Zug zurück 6½ Stunden warten, fährt er aber nachmittags, so kommt er überhaupt an dem selben Tage nicht mehr zurück. Wer aber mit einem Nachmittags- oder Abendzuge von Linz oder Wien in Waidhofen ankommt, muß, um nach Ybbsitz zu kommen, entweder in Waidhofen übernachten oder nachmittags 12 Kilometer von Waidhofen oder abends 6 Kilometer von Stadt mit seinem Gepäck nach Ybbsitz wandern, wenn er nicht in der glücklichen Lage ist, sich einen Wagen zahlen zu können. Wenn Waidhofener in Ybbsitz zu tun haben, können sie überhaupt nur nachmittags fahren und haben dann in Ybbsitz, wenn keine Verspätung ist — was fast nie vorkommt — 1½ Stunden Aufenthalt!

Und diese traurigen und beschämenden Verhältnisse dauern schon mehr als 4 Jahre! Alle Eingaben und alle Vorstellungen an makabrenden Plänen waren ohne Erfolg! Und doch sind diese geradezu ungläublichen Verhältnisse, die vielleicht in ganz Oesterreich, sicher aber in keinem Kulturstaate der Welt vorkommen, ganz unerträglich!

In der Zeit, wo alle Behörden und Aemter faßeln von der unbedingt notwendigen Hebung des Fremdenverkehrs, wird jede Verkehrsmöglichkeit in geradezu unsinniger und unverantwortlicher Weise erdroffelt! Nicht nur der industriereiche Markt Ybbsitz, sondern die ganze Umgebung — die Gemeinden Maisberg, Schwarzenberg, Prolling, Haselgraben, Waldamt, Oberamt, Schadneramt, ja Gresten und Umgebung — also mehr

als 6000 Einwohner sind durch diese ungläublichen Zugverhältnisse arg geschädigt. Es ist daher kein Wunder, wenn der Notschrei der ganzen Bevölkerung sich an die Oeffentlichkeit wendet und Abhilfe fordert.

Vor etwa 3 Monaten hatte der Verkehrsverband des Ybbstales bei der Generaldirektion der Bundesbahnen die Wünsche und Beschwerden der Orte des großen Ybbstales und besonders auch die elenden Verkehrsverhältnisse zwischen Waidhofen a. d. Ybbs und Ybbsitz vorgebracht. Der damals als Berichterstatter bei der Vorgesprache bei dem Herrn Generaldirektor anwesend gewesene Ministerialrat Lubenik erkannte auch die Notwendigkeit einer Verkehrsverbesserung, stellte jedoch gleich die Bedingung, auch die Marktgemeinde Ybbsitz müsse insoferne mithelfen, daß sie dem abgebauten Stationsvorstand eine Wohnung verschaffe, damit der angeblich sehr kostspielige Substitut ehestmöglich durch einen endgültig angestellten Vorstand abgelöst werden könne. Es wurde damals die Einführung von Triebwagen zur Verbesserung des Personenverkehrs auf der Ybbstalbahn als sicher in Aussicht gestellt und bei Einführung der Sommerfahrordnung eine unbedingte Verbesserung zugesagt.

Erleichterten Gemütes fuhren die Vertreter des Ybbstales von jener Vorgesprache bei der Generaldirektion der Bundesbahnen in die Heimatsorte und erzählten von den edlen Absichten, die für die Verkehrsverbesserung beständen. Allenfalls glaubte man auch daran, nur die Schwarzzeher bezweifelten die Erfüllung dieser schönen Versprechungen mit der Begründung, daß schon allzuoft auch die gerechtesten Wünsche der Bevölkerung nicht berücksichtigt wurden.

Einige Wochen darnach kam Herr Ministerialrat Lubenik gemäß seinem Versprechen auch tatsächlich nach Ybbsitz, ließ sich sofort den Bürgermeister holen und sagte ihm in nicht mißzuverstehender Weise: „Ich verlange von der Gemeinde Ybbsitz, daß sie für den abgebauten Vorstand so schnell als möglich eine Wohnung verschafft, denn nur dann kann Ybbsitz bei einer Verkehrsverbesserung berücksichtigt werden.“ Ganz die gleiche Bedingung stellte der Herr Ministerialrat abermals dem Bürgermeister, welcher sich einige Tage danach noch zwei Herren zur Betriebsleitung der Ybbstalbahn nach Waidhofen wählte, damit auch diese sich von den wiederholten, an nicht leicht erfüllende Bedingungen geknüpften Versprechungen seitens der Bahnverwaltung überzeugen können.

Die Gemeinde Ybbsitz verschaffte auftragsgemäß dem abgebauten Vorstande eine Wohnung, dieser zog am 1. Dezember 1924 aus dem Stationsgebäude aus und nach durchgeführter Wiederherstellung glaubte man allgemein, daß die Stelle des Vorstandes bis 1. oder längstens bis 15. Jänner 1925 endgültig besetzt sein werde, da man durchwegs von der dringenden Notwendigkeit von Ersparungsmaßnahmen auf der Ybbstalbahn überzeugt war.

Nun kommt das, was der Eisenbahnverwaltung wahrscheinlich begreiflich, allen Nicht-Eisenbahnern ausnahmslos unbegreiflich ist: Die Sparmaßnahmen sind gar nicht mehr nötig, die Bundesbahnen sind in der angenehmen Lage monatlich nach Millionen für den Substituten als Zulage hinauszuschleusen, weil man sich nicht entschließen kann, die längst ausgeschriebenen Stellen (auf der Ybbstalbahn derzeit „vier“) entgeltlich zu besetzen, um dadurch die vorerwähnten dringend nötigen Ersparnisse zu machen.

Mit großen und schönen Worten wurde in der letzten Zeit den geduldigen Steuerträgern immer und immer wieder erzählt, daß der ganze Bahnbetrieb auf kaufmännischer Grundlage aufgebaut sei. Unter solchen Verhältnissen jedoch müssen die Kaufleute sich gegen den Mißbrauch ihres Namens und ihrer Gebahrung entschieden auflehnen!

Nun ersuchen wir aus einem Entwurfe der Sommerfahrordnung, daß tatsächlich ein Triebwagen eingeführt werden soll, der in Ybbsitz um 8.10 Uhr ankommt und um 9 Uhr wieder nach Waidhofen zurückfährt, wo er um 9.30 Uhr eintrifft. Ob bei dieser Einstellung der Wienerzug, der ebenfalls gerade um 9.30 von Waidhofen abgeht, jederzeit erreicht werden wird, ist mehr als fraglich! So angenehm uns aber dieser Zug wäre, so weiß doch die Betriebsleitung in Waidhofen und die Bundesbahndirektion in Wien nur allzu gut, daß wir hauptsächlich eine Verbindung nach Ybbsitz zum Anschlusse an den Wiener Abendzug anstreben, der eine unbedingte Notwendigkeit für uns ist.

Wir können dieses Vorgehen nur als absichtliche oder boshafte Schädigung unserer berechtigten Bestrebungen ansehen.

* **Hallenstein a. d. Ybbs.** (Waldbrand.) Am Sonntag den 15. Feber 1925 entstand um zirka ¼3 Uhr nachmittags auf der Südlehne des Königsberges im Schreibfessel aus vorläufig noch unbekanntem Ursachen ein Waldbrand, der infolge des ungeheuer heftigen Föhnsturmes sich riesig rasch durch Bodenschlagfeuer bis auf den Königsberggründen und in die oberen Hinterhochau-Waldteile ausbreitete, und daher sehr gefährliche Dimensionen annahm. Die Ortsfeuerwehr, sowie das Forstpersonal, Holzknechte, sowie auch viele Ortsbewohner waren sofort zur Stelle und beteiligten sich an der Löschaktion. Dieselbe gestaltete sich durch den Ort als äußerst schwierig und sogar zumeist lebensgefährlich. Starke Stämme, nicht nur die brennenden, brachen in Manneshöhe wie Zündhölzer ab und gefährdeten sehr die Löschmannschaft. Auch große Steine kamen von der steilen, felsigen Lehne herabgestürzt. Im Finstern war wieder mangels Fackeln und Laternen die Absturzgefahr an vielen Stellen eine sehr große. Der Sturm fachte

Großer Brand in Weissenkirchen i. d. Wachau.

Von einem großen Brandunglück wurde der herrlich schöne Markt Weissenkirchen i. d. Wachau heimgesucht und zwar — es ist wie ein Verhängnis — fast genau am fünfsten Jahrestage jenes großen, ausgedehnten Feuers, dem damals 25 Häuser zum Opfer fielen. Aus einem Bericht der Kremser „Landzeitung“ entnehmen wir über das Brandunglück auszugsweise Folgendes:

Am 15. ds. um dreiviertel 8 Uhr abends brach das Feuer im Hause des Wirtschaftsbefizers Franz Feischko im Ortsteile Weitenberg aus. Die Ursache ist nicht aufgeklärt, doch wird aus einem Sprung am Rauchfang des Hauses geschlossen, daß durch denselben Funken auf das Schindeldach überprangen. Dort fanden sie reiche Nahrung, denn wie Feld und Wiese waren auch die Schindeldächer infolge des Mangels eines jeden Niederschlages staubtrocken. Schindeldach reißt sich dort an Schindeldach, das entfesselte Element sprang von Haus zu Haus, bis es schließlich von sieben Häusern Besitz ergriffen hatte. Nur dem staunenswert raschen Erscheinen der umliegenden Feuerwehren ist es zu danken, daß der Brand nicht eine noch verheerendere Ausdehnung nahm, wie es am 10. Februar 1920 der Fall war.

Innerhalb von drei Stunden waren die Häuser zumeist bis auf den Grund eingeeäschert. Sie wurden zu Ruinen, die Brandstätte bietet einen ungemein traurigen Anblick. Die meisten Bewohner verloren die gesamte Wohnungseinrichtung, alle Kleider und Wäsche, besitzen also zumeist nichts, als was sie am Leibe tragen. Auch ihr farger Lebensmittelvorrat, wie etwa Erdäpfel usw., ihr Futter- und Holzvorrat ging zugrunde, so daß sie heute Bettler sind, die nicht wissen, wovon sie sich nähren sollen, heute und morgen und das ganze Jahr, bis sie vielleicht im Herbst durch eine Lese wieder etwas einnehmen, auch woher sie die Betriebsmittel für ihre Weingärten nehmen sollen, deren Bearbeitung begonnen hat.

Der Gesamtschaden beträgt 800 Millionen, dem leider eine kaum nennenswerte Versicherungssumme gegenübersteht.

Spenden für die Abbrändler nimmt das Bürgermeistersamt Weissenkirchen entgegen.

Das große Grubenunglück in Dortmund.

138 Bergleute tot.

Am Mittwoch den 11. ds. ereignete sich im Ruhrgebiet ein schweres Grubenunglück, eines der größten, das in der Geschichte des Kohlenbergbaues Deutschlands je vorgekommen ist. In Dortmund Kohlenrevier auf der Zeche „Minister Stein“ fanden durch eine Kohlenstaubexplosion 138 brave Bergleute den Tod. Die ersten Meldungen besagten, daß es sich um eine Schlagwetter-Explosion handelte. Doch stellte sich bald heraus, daß eine Explosion des überaus leicht entzündlichen Kohlenstaubes die Ursache der großen Grubenkatastrophe ist. Furchtbare Szenen spielten sich vor dem Eingang der Zeche ab, wo sich die Angehörigen der Bergleute versammelten. Die Menge verschaffte sich gewaltsam Eingang in die Zeche und der Draht berichtet von erschütternden Einzelheiten am Schauplatz des entsetzlichen Unglücks. Von allen benachbarten Zechen waren die

Rettungsmannschaften herbeigeeilt und gestalteten sich die Bergungsarbeiten anfangs sehr schwierig, da die Nachschwaden der giftigen Gase das Vordringen der todesmütigen Retter an manchen Stellen unmöglich machte, und diese selbst in schwerster Lebensgefahr geraten waren. Die Luft war an der eigentlichen Unglücksstelle, der ersten Sohle, so stickig und gashaltig, daß mehrere von der Rettungsmannschaft, die bis dahin vordrang, in tiefer Ohnmacht fielen und sofort mit Sauerstoff behandelt werden mußten. Zwei Tode und mehrere Verletzte derselben zeigen den unvergleichlichen Heroismus, mit welchem die Tapferen den Gewalten der Elemente trotzend, ihren Kameraden, die unten in der Grube Nacht mit dem Tode rangen, zu Hilfe zu eilen.

Reichskanzler Dr. Luther begab sich sofort nach Bekanntwerden des Grubenunglücks nach Dortmund und ließ sich genauestens berichten über die Bergungsarbeiten und den Stand der Sicherungsmethoden. Den Mitgliedern des Betriebsrates drückte er seine Anteilnahme aus und dankte den Rettungsmannschaften wärmstens für ihre wackere Hilfsbereitschaft. Von den meisten europäischen Ländern wurden dem Reichskanzler Beileidskundgebungen übermittelt.

Wie aus Berlin unterm 15. ds. berichtet wird, hat die gerichtliche Untersuchung auf der Zeche „Stein“ ergeben, daß keine Verfehlungen von dritter Seite vorliegen. Die Luft und Schachtanlagen waren nach den Auslagen der Geretteten bei Eintritt der Katastrophe fehlerfrei.

Obwohl die Untersuchung noch fortgesetzt wird, kann aber schon heute kein Zweifel vorliegen, daß alle menschlichen Sicherungsmaßnahmen getroffen waren, und daß diese gegenüber der Gewalt der auf Selbstentzündung zurückzuführenden Explosion wirkungslos bleiben mußten.

Ein Münsterberg in der Tschechoslowakei.

Handel mit gepökeltem Menschenfleisch.

Wie aus Brünn berichtet wird, wurden in dem mährischen Städtchen Trebitz an der Bahnstrecke Jglau-Brünn grauenhafte Mordtaten aufgedeckt, die an die Schrecklichkeiten eines Haarmann und Denke erinnern. Die tschechischen Behörden bieten alles auf, damit die Welt nicht erfahren soll, daß sich auch in der Tschechoslowakei solch grauenhafte Unmenschlichkeiten ereignen.

Nach sechs Jahren wurde nun festgestellt, daß im Flüchtlingslager von Trebitz sechs Flüchtlinge ermordet worden sind. Die Mörder sind der Schuhmacher Johann Fejta und seine Söhne Josef und Johann, das Ehepaar Dvoracek und das Ehepaar Kunst mit seinem Sohne Jaroslav. Die Morde soll Dvoraceks Frau angezettelt, den Plan Kunst festgelegt haben.

Die Familien wohnten in der von der Gemeinde zu Arbeitslosenwohnungen umgebauten „Kohnmühle“. In der Nähe der Mühle waren während des Krieges in einer Scheune Flüchtlinge untergebracht. Fejta lockte mehrere von ihnen mit dem Versprechen, ihnen billige Schuhe zu verkaufen, in seine Wohnung in der Mühle. Dort wurden von den nun Verhafteten sechs Flüchtlinge mit einer Hacke erschlagen und ihrer Habe beraubt, ebenso ein zwanzigjähriges Mädchen. Es wird behauptet, daß die Zahl der Ermordeten weit größer ist.

Entdeckt wurde dieses Mordnest durch die Nachforschungen nach den seit März 1919 spurlos aus der

Mühle, wo sie gewohnt hatten, verschwundenen Brüdern Policky. Der eine, Matthias, war Uhrmacher, der andere, Bratislaw, Tischler. Sie galten als wohlhabend. Ein Sohn des Matthias Policky, der 1920 aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt war, forschte vergeblich nach ihnen, bis ihm Dvoracek im Kaufsch im Gasthause erzählte, er wisse, wo die Leichen der beiden Brüder seien.

Es kam nun zutage, daß die Morde Fejta mit Hilfe der Familie Dvoracek an den beiden Brüdern begangen hatte. Frau Anna Dvoracek hatte sie mit starkem Tee betäubt, worauf sie im Bette ermordet wurden. Weiter ergab das Verhör, daß die Leichen zerstückelt, in Säcken hinter das Kloster getragen und dort eingescharrt wurden. Die Aufregung in der Bevölkerung ist durch die Nachricht gesteigert, daß die Leichen der Ermordeten zerstückelt, aber nicht, wie die Verhafteten angeben, im Mühlgraben verscharrt, sondern in Fässern gepökelt worden seien. Das Fleisch soll dann in der Umgebung in den Handel gebracht worden sein.

Von den bisher Verhafteten hat der junge Johann Fejta ein volles Geständnis abgelegt, und es zeigt sich, daß seine Angaben sich bestätigen. Nach seinem Geständnisse sind nicht alle Leichen der Ermordeten begraben worden, sondern sie wurden tatsächlich zerstückelt und in der Umgebung als Fleisch verkauft. Ein Teil der zerstückelten Körper wurde in Salzjäden, die die Mordgesellen gestohlen hatten, verpackt und in dieser Verpackung wahrscheinlich auch in den Handel gebracht.

Schwere Sturmchäden in den Alpenländern.

Umgestürzter Zug auf der Salzkammergutlokalbahn.

Der heftige Sturm, der vor einigen Tagen auch in unserer Gegend wütete, hat auf der Salzkammergutlokalbahn den Personenzug Nr. 22 auf der Fahrt zwischen St. Wolfgang und Strobl zum Entgleisen gebracht und mehrere Waggons über die Böschung hinabgeschleudert. Ein Schaffner Hans Elmayer wurde von einem umgestürzten Wagen erdrückt. 12 Passagiere wurden verletzt. Ein Hilfszug mit Ärzten, der sofort an die Unfallstelle abging, wurde in der Nähe derselben ebenfalls vom Sturme umgeworfen, doch ist glücklicherweise dabei niemand verletzt worden.

Überall richtete der Sturm großen Schaden an, besonders auch im Land Salzburg, wo in der Ortschaft Lagerdorf zwischen Badgastein und Hofgastein Feuer zum Ausbruch kam und zwei Bauerngüter mit sechs Nebenobjekten niederbrannten. In Henndorf bei Salzburg brannten sieben Objekte nieder und die ganze Ortschaft war infolge des herrschenden Sturmes äußerst gefährdet.

In verschiedenen Gegenden der Schweiz, besonders im Kanton Appenzel wurde ebenfalls großer Schaden angerichtet. Ganze Dächer wurden abgetragen, Kamine stürzten ein und starke Bäume wurden entwurzelt.

Nach dem Sturm setzte fast überall in den Alpenländern zuerst Regen, dann ausgiebiger Schneefall ein, der die Telephon- und Telegraphenleitungen schrecklich zurichtete. Durch die Schwere des nassen Schnees wurden die Leitungsnetze derart verwüstet, daß es längere Zeit dauern dürfte, bis die auf weiten Strecken abgerissenen Drähte, umgeworfenen Masten und sonstigen Schäden wieder gutgemacht sein werden.

Der Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis.

29. Fortsetzung.

„Ein Schelm verspricht mehr als er kann“, sagte Henning, „aber ein Mann kann mehr als ein Schelm.“

Sie schluchzte bitterlich: „Ach, er hat sie mir auf die Seele gebunden. Er wollte sie mir nicht geben. Ich hat ihn und streichelte — bis er sie gab. Ach Henning, es war recht unrecht von mir, ich kann ihm nicht wieder ins Auge sehen. Lieber Henning, komm, suche mit mir.“

„Elsbeth!“ rief die Muhme mit aufgehobenem Finger, denn es hatte den Anschein, als wolle die ungestüme Jungfrau an der Hand des Burschen den ganzen langen Weg bis zum alten Rathaus zurückmachen. „Elsbeth, du weißt nicht, was du sprichst.“

„Ach Muhme, du hast wohl recht“, schluchzte das schöne Kind fort. „Geh' nur, Henning, leb' wohl. Nein, geh' nicht! Ach Gott, ich weiß nicht — daß dich der Vater nicht sieht.“

„Ich will ja suchen gehn.“

„Du wirst sie auch nicht finden.“

„Wie du nun wieder redest, Elsbeth“, sprach Henning, und es klang empfindlich ernst. Und schien's, als ob in dem Augenblick wieder die Zeit, wo beide Kinder waren, und nichts weiter, auftauchte, und die Verhältnisse hatten keine Schranken zwischen ihnen aufgetürmt. „Wenn dir eine Taube fortflieg, und du weintest und hattest dich gar unglücklich, habe ich sie dir nicht immer wiedergebracht? Oder, wenn dir einer einen Schabernack antat, hab' ich's sitzen lassen, hab' ich's nicht immer rausgebracht, und ihn tüchtig abgestraft, wie er's verdiente? Wenn du auch anders worden bist, ich bin's nicht. Und so gute Augen, wie einer in der Stadt habe ich auch, um zu sehen, wo was zu sehen ist, und einen Arm, und eine Faust und Hände habe ich,

um dir noch immer Recht zu schaffen, wenn dir einer unrecht tut.“

„Du lieber, guter Henning, sei nicht böse.“

„Du kannst nicht durch die Gassen laufen, Elsbeth. Bleib' bei der Muhme, laß mich sehn. In die Erde kann's nicht versunken sein, und wenn's eine unnütze Hand griff, Wetter noch mal, die sollte lieber wünschen, daß sie brennendes Pech griff. Verlaß dich drauf.“

„Henning! Henning! goldner Henning — wenn du“ — sie hielt die bittend gefalteten Hände in die Höh, und ihr Auge blickte so süß und dankbar, daß der Junge schon darum über ein paar Mawern geklettert wäre.

„Was denn?“ fragte er. Aber plötzlich, wie sich selbst unterbrechend und strafend, schnellte er die Finger zusammen. Pfu! Das war's nicht, man soll sich nichts versprechen lassen, um zu tun, was recht ist. Will dich auch nicht bitten, daß du wieder sein sollst, wie du sonst warst. Denn bist du's nicht von freien Stücken, was hilft's dir und mir. Aber — nun davon schweig' ich — wo hattest du zuletzt die Kette?“

Elsbeth senkte nachdenkend das Köpfchen: „Als ich den Mantel drinnen abnahm, da verhäkelte sie sich — dann beim Tanz mit Herrn Wilkin Hakeberg — ei freilich auch noch bei Tisch — auch noch wie Herr Dietrich — er soate, sie blitze ihm ins Auge —“

„Freilich blitze sie“, unterbrach Henning. „Nicht Herrn Dietrich allein, den Frauen und Dirnen allen. Ach Elsbeth, so du wüßtest, was sie von dir sprachen! Mir tat's in der Seele weh —“

„Woher weißt du's?“

„Die Stadt weiß es, und du allein weißt's nicht. Das kommt aber davon, wenn man sich mehr dünkt. So warst du sonst nicht — wo hast du's nun her? Elsbeth, ich möchte für dich durchs Feuer gehn, und wenn ich nichts von hätte, aber wenn du so hochmütig auf die Haken trittst, und den Kopf über die Schultern wirfst und einen nur halbwegs anblickst und meinst, es sei doch noch grade gut — siehst du, dann — nein, das

wollt' ich nicht sagen. Aber Elsbeth, du bist mir so lieb, wie mein Augapfel, nein, noch mehr, und es schneidet mir ins Herz, wenn sie mit den Fingern auf dich zeigen, und von der hochmütigen Jungfrau zischeln — allerliebste Elsbeth, wer sich das unterstünde vor mir, ei ich wollte ihn ja — aber dir ins Herz es reden, das hab' ich mir längst vorgenommen. Du warst immer stolz und wild, aber darum warst du mir um so lieber. Aber seit du Bürgermeisterstochter bist, sage, um aller lieben Heiligen willen, bist du darum was Besseres, als da du eines ehrlichen Mannes Kind warst und einer ehrlichen Frauen Tochter? Anderwärts kann jeder ehrliche Bürger Bürgermeister werden, warum hier nicht? — Aber das ist's ja nicht, was ich sagen wollte. Liebe Elsbeth —“

Die Jungfrau hielt die Hand an die Augen.

„Weine nicht, Elsbeth, das Halsband schaff' ich dir. Eh's morgen ist, hast du's. Aber wer weiß, ob ich dich morgen wiedersehe. Bist ja eine Bürgermeisterstochter, und wenn du's hast, und der Vater wieder gut ist, so lachst du mir ins Gesicht.“

„Henning!“

„Ja, ja, du lachst. Aber lache nur. Der Junker Melchior, das sage ich dir, der soll doch nicht lachen. So wahr ich Henning Mollner heiße, ob ich auch nur ein Rajkmacher bin, und er ist ein Patrizier. Ein schöner Patrizier! Ein Brauer ist er, ein Krämersohn. Ich messe mich mit ihm alle Tage, und was Freunde anlangt, laß ihn seine rufen und ich meine — wer hat mehr?“

„Henning, du hast Wein getrunken.“

„Wein spricht wahr. Warum er dich nicht heimführen soll? Weil er dich nicht liebt; weil du zehntausendmal zu gut bist für solchen Melchior. Hat er dich lieb, und kümmert er sich um dich? Weil du Bürgermeisterstochter bist, weil die Alten es gekuppelt haben, weil sie im Rat ihr Regiment zusammennähen möchten, darum. Und was kriegest du mit dem Melchior? Einen

Der Übergang zur Schillingrechnung.

Das Postsparkassenamt wird am 1. März d. J. zur Schillingrechnung übergehen. Die Kronenguthaben der Scheckkontoinhaber werden an diesem Tage in Schillinge umgerechnet und die Konten weiterhin in der Schillingwährung geführt werden. Vom angegebenen Tag an müssen die Erlagscheine und Schecks auf Schillinge und Groschen ausgestellt werden. Die Erlagscheine und Scheckformulare, welche das Postsparkassenamt nach Ablauf dieses Monats ausgeben wird, werden bereits mit dem Schilling- und Groschenvordruck versehen sein. Die bisherigen, einen Kronenaufdruck tragenden Erlagscheine und Schecks können jedoch nach entsprechender handschriftlicher Aenderung dieses Ausdruckes bis auf weiteres zur Einzahlung, beziehungsweise Anweisung von Schillingbeträgen verwendet werden. Bei den Scheckformularen mit Kronenaufdruck ist auf der Zeile für die Betragsangabe in Buchstaben neben (nicht über oder unter) dem Vordruck „Kronen“ oder „K“ das Wort „Schillinge“ und anschließend daran der Schillingbetrag in Buchstaben anzusetzen. Ferner ist bei den alten Scheckformularen, auf deren Kontrollabschnitt noch die Ziffern 1—9 mit den verschiedenen Stellenwerten aufgedruckt sind, der angewiesene Betrag durch Ausschneiden dieser Ziffern genau darzustellen. Dagegen sind bei den neueren Scheckvordrucken, deren Kontrollabschnitt runde, abgestufte Zahlen trägt, diejenigen Zahlen abzuschneiden oder durchzustreichen, welche den mit dem angewiesenen Schillingbetrag gleichwertigen Kronenbetrag übersteigen. Der Höchstbetrag der Schillingsschecks ist bis auf weiteres mit 5.000 Schilling festgesetzt. Schecks, die durch Guthabensauftrag auf einem anderen Postsparkassenkonto zu vollziehen sind, unterliegen auch weiter keiner Betragsbeschränkung. Kündigungen im Sparverkehr sind vom 1. März angefangen selbstverständlich ebenfalls in Schillingen auszustellen.

Wie bereits gemeldet, gehen mit 1. März d. J. — gleich der Post und der Postsparkasse — die österreichischen Bundesbahnen und die österreichischen Privatbahnen von der Kronenrechnung zur Schillingrechnung über. Von diesem Tag an werden die Ansätze in sämtlichen derzeit in österreichischen Kronen erstellten Eisenbahntarifen auf Schillinge (S) und Groschen (g) oder nur auf Groschen (g) lauten; die Einhebung der Fahrpreise sowie der Fracht- und aller sonstigen Gebühren wird auf Grund der neuen Rechnungseinheit erfolgen. Von diesem Zeitpunkt an haben auch die Verfrachter in den Frachtbriefen die in österreichischer Währung einzuführenden Beträge wie Barvorschüsse, Nachnahmen nach Eingang und Deklaration des Interesses an der Lieferung ausnahmslos in Schillingen auszuweisen. Die Parteien werden ersucht, Rechnungen, Reklamationen u. dgl., die vom 1. März 1925 an bei den Bundesbahnen eingebracht werden, in der Schillingrechnung aufzustellen.

Wintersportfest in Göffling.

Infolge der andauernd schlechten Schneeverhältnisse, die insbesondere den Langlaufwettbewerb stark beeinträchtigen würden, wird das Wintersportfest im Obbs-tale für heuer gänzlich abgesagt.

Kommerzialrat Vinzenz Lössler zum 70. Geburtstag.

Am 25. Februar 1925 feiert Kommerzialrat Vinzenz Lössler in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag.

Lössler entstammt einer alten Kaufmannsfamilie aus Pulkau in Niederösterreich, aus welcher er bereits die vierte Generation als ausübender Gemischtwarenhändler darstellt. Auch seine drei Brüder widmeten sich dem Kaufmannsstande und von seinen vier lebenden Söhnen haben sich drei dem Handels- und Kaufmannsstande zugewandt.

Kommerzialrat Lössler ist seit 40 Jahren in Obbs a. d. Donau ansässig, übernahm seinerzeit unter den schwierigsten Verhältnissen das Kaufmannsgeschäft Kirnbauer in der Kirchengasse, welchen Laden er mit kräftiger Unterstützung seiner Gattin zu einem der ersten unserer Stadt emporbrachte. Sein eigenes Geschäft auf der Höhe des Erreichbaren sehend, nahm sich Kommerzialrat Lössler in weitblickender Weise in erster Linie um seine Standeskollegen an. Nach wenigen Jahren seiner Anwesenheit in Obbs zum Obmann der Handelsgenossenschaft gewählt, gründete er vor ca. 26 Jahren, zusammen mit Kammerrat Seiser (Mr. Neustadt) und Marböck (Mell) den Landesverband der N.-ö. Provinzkaufmannschaft, dem heute die gesamte Kaufmannschaft der 4 Viertel des Landes Niederösterreich mit über 16.000 Handeltreibende des flachen Landes angehört. Im vorbereitenden Komitee zum Obmann bestellt, wählte ihn die erste Generalversammlung des Landesverbandes zu ihrem leitenden Präsidenten, welche Stelle Komm.-R. Lössler bis heute bei alljährlichen Neuwahlen durch die Generalversammlung inne hat. Der Niederöst. Landesverband kann mit Recht der Anstöß zu dem einige Jahre später entstehenden Reichsverband der Döster. Kaufmannschaft genannt werden. Dem Reichsverband gehörten sämtliche Landesverbände der zisleithanischen Reichshälfte der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie an. Bei Gründung des Reichsverbandes zum Vizepräsidenten gewählt, bekleidet Kommerzialrat Lössler diese Ehrenstelle noch heute, nachdem der Reichsverband seine Tätigkeit auf die im Staatsgebiete verbleibenden Bundesländer beschränkt hat.

Im Jahre 1902 durch das Vertrauen seiner Kollegen in die damalige Handels- und Gewerbekammer für das Erzherzogtum Oesterreich unter der Enns gewählt, finden wir Kammerrat Lössler in allen für die Provinzkaufmannschaft Interesse habenden Ausschüssen unentwegt für die Provinzkaufmannschaft eintretend. Im Jahre 1920 neuerlich in die nunmehrige niederösterreichische Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie gewählt, wurde er in das Präsidium der Handelssektion berufen.

Die Aufstellung der Zentral-Preisprüfstelle in Wien sowie die Preis-Prüfungskommission in Sankt Pölten hatte die Berufung eines Vertreters der Provinzkaufmannschaft in den bezüglichen Ausschuss vorausgesetzt. Tatsächlich finden wir Kommerzialrat Lössler auch in diesen beiden Kommissionen, den wichtigen Wirtschaftskorporationen des Landes, heute noch die Interessen der Provinzkaufmannschaft vertreten.

Die zweite Heimat, die Stadt Obbs, hat Lössler viel zu verdanken. Vor zirka 30 Jahren erstmalig in die Gemeindevertretung berufen, wurde Lössler alsbald zum Gemeinderat gewählt und nach Ableben des verdienstvollen Vizebürgermeisters Werner vorträt mit der

Stellvertretung des Bürgermeisters betraut und sodann zum Vizebürgermeister gewählt, welche Ehrenstelle er bis in das Amtsjahr 1919 inne hatte. Die vielseitige Betätigung im allgemeinen Interesse der Stadt und sein allseits anerkanntes, uneigennütziges, ideelles Wirken (Gründer der Gewerblichen Fortbildungsschule und seit ihrer Gründung im Fortbildungsschulrat, viele Jahre Obmann des Ortsschulrates und Gründer der vierten Bürgerschulklasse, seinerzeitiger Anreger und Erbauer des städtischen Bades, dessen erster Verwalter er war, der elektrischen Straßenbahn, deren Obmann des Verwaltungsrates Lössler bis zu den gemeindlichen Amtsurtagen des Jahres 1919 war, Ausschußmitglied der Sparkasse, Obmann des Aktionskomitees zur Erbauung der Flügelbahn Martinsberg-Neumarkt, der Donaubrücke Persenbeug-Obbs, in allerjüngster Zeit die Führung einer staatlichen Kraftfahrline von Martinsberg über Obbs nach Wieselburg, die für die Bevölkerung und Geschäftswelt der Stadt Obbs ganz besondere Bedeutung hat, usw. usw.), brachten ihm die höchste seitens eines Gemeinwesens zu vergebende Ehrung ein: Der Gemeindeauschluß der landesfürstlichen Stadt Obbs ernannte ihn 1908 zum Ehrenbürger. (Kommerzialrat Lössler ist der einzige derzeit lebende Ehrenbürger der Stadt Obbs). Der ehemalige Kaiser von Oesterreich hat Lössler in Anerkennung seiner großen Verdienste mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone (1908) und dem Titel eines kaiserlichen Rates (1910) ausgezeichnet und schließlich hat der Bundespräsident der Republik Oesterreich mit Entschließung vom 7. März 1921 Herrn Handelskammerrat Lössler den Titel eines Kommerzialrates für Lebensdauer mit Nachsicht der Tare verliehen.

Zahlreiche Ehrungen werden Lössler am 25. Feber den Beweis allgemeiner Wertschätzung erbringen, der er sich im Kreise seiner Mitbürger erfreut und die nur den einen Wunsch haben, daß seine unschätzbaren Kräfte noch lang dem deutschen Volke erhalten bleiben mögen.

Ein dreiundsiebzigiähriger Mörder.

Ein 18 Monate altes Kind in die Donau geworfen.

Am 12. ds. wurde vom Polizeikommissariat Brigittenau der 73-jährige Pfriündner Karl Zeidler wegen Mordes verhaftet, weil er das 18 Monate alte Kind seiner Unterstandsgeber, der Eheleute Zöhrer, in die Donau warf. Als Motiv der Tat gab er an, daß seine Unterstandsgeber ihm angeblich 49 Schillinge entwendet hätten und daß er sich durch die gräßliche Tat an den Kindeseltern habe rächen wollen. Im Verlaufe mehrerer Verhöre aber, in denen er sich in Widersprüche verwickelte und vieler unwahrer Angaben überwiegen wurde, hat er seine bisherige Darstellung zur Gänze widerrufen und will nun glaubhaft machen, daß er überhaupt keinen Mord an dem Kind begangen hat, trotzdem eine Lüge nach der andern aufgedeckt wurde. Man hat es hier mit einem alten Verbrecher zu tun, denn Karl Zeidler hat über 25 Jahre seines Lebens im Kerker zugebracht. Er hat am 1. Jänner 1883 seinen Schlaggenossen, den Aushilfsbriefträger Steinmann im Schlaf erwürgt und beraubt. Er wurde damals zum Tode, später aber zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. In der Strafanstalt Karthaus hatte er dann einen Aufseher schwer verlegt, wofür er abermals zu fünf Jahren schweren Kerker verurteilt wurde. Im Jahre 1908 wurde er nach 25jähriger Haft begnadigt.

— psui! Daß ich ihm einen Fußtritt gäbe, mit allen seinen Risten, Kästen, Häusern, Rähnen und Zaunpfählen. Den Melchior laß du den andern; da schaun genug nach ihm aus, Mütter und Töchter. Haben möchten sie auf dich — ist's nicht zum Lachen — neidisch auf den Melchior! Elsbeth, hätte ich eine Lunge wie der Wind, wenn er von Spandow kommt, und Feuer in der Brust, so viel als in allen Kalköfen brennt, ich wollte ihn anblasen. Ich hasse ihn, Elsbeth, weil er dich will. Eher sollen sie die Turmspitzen von Sankt Petrus und Sankt Nikolaus zusammenbinden, als dich und ihn —

„Henning, lieber Henning, du schüttelst mich ja wie die Eva Schumm.“

„Eva Schumm!“ rief Henning sie loslassend, und schlug sich gegen die Stirn, „Eva Schumm riß dich an die Brust —“

„Woher weißt du das?“

„Henning sprang in die Höhe: „Zuchheiß, die Eva Schumm! — Morgen hast du es wieder. Wann darf ich an dein Haus klopfen, und das Halsband bringen?“

„Ach lieber, lieber Henning, ich glaubte, du wärest raffend worden. Wann du willst; je eher, je besser.“

„Am Schlag Sechs wird das Haus der Rathenows jedermann geöffnet sein, der ehrbar kommt“, sprach die Muhme. „Die Tochter Johannis hat nichts auf der Straße zu suchen, wenn junge Burische suchen gehen.“

Damit trieb sie die Jungfrau über die Schwelle, die doch noch einmal nach dem tollen Jungen, der mit drei Sähen um die Ecke war, ausschaute, und in ihrem Köpfchen vielerlei Gedanken ins Haus mitnahm, das Gertraud nun hinter ihr zuschlug; wer ihren Blick verstand und was die Muhme murmelte, hätte gewußt, daß auch sie dem fecken Burischen, der des Bürgermeisters Tochter so arge Dinge gesagt, mehr hold war, als es der strengen Hüterin einer mutterlosen Jungfrau ziemt.

Wer Henning durch die öden Straßen fliegen sah, hätte gemeint, er sei ein Dieb, dem die Häcker auf den Hacken sind. Er aber blieb vor dem alten Rathaus

stehen, was Diebe nicht zu tun pflegen. Denn sie scheuen das Haus, wo in alten Zeiten Gericht gehalten wurde, ehe sie das neue Rathaus auf der langen Brücke bauten, und noch hing damals, und es hängt bis auf den heutigen Tag, das Halseisen am Pfeiler nach der Spandower Gasse zu, und die Herren ließen hier manchen Mann am Raak stehen und auspeitschen. Ueberdem, wer mochte stehen in einem leeren Hause!

An der Schattenseite gegenüber blieb Henning stehen, und schaute mit übergeschlagenen Armen auf die Fenster und maß die Höhe. Drinnen brannte kein Lämpchen mehr, und es war still wie in einem Totenhaus. Er schnalzte mit der Zunge und mochte mancherlei sinnen. Dann murmelte er für sich: „Morgen muß sie's, also muß ich's noch heute haben. Sie schlafen alle; weß sie der Teufel. Und wenn ich den Teufel spielte, die Schlüssel sind an den Ratschern abgeliefert. Der würde sie mir auch geben, und ich ihn bitten! Wo keine Treppe ist, hilft eine Leiter, und wo die Schlüssel nicht zu Haus, stößt man die Fenster ein.“

„Lollkopf“, rief es hinter ihm, und Balzer Boytins Hand berührte unsanft seine Schulter. „Hast du mich nicht außer Atem gesetzt. Wo steckst du? Was sprichst du mit der Bürgermeisterstochter? Ich schnappte nur ein paar Worte weg.“

„Immer zu viel für dich“, murmelte Henning.

„Es wirkt, es zündet, Henning. Hättest du gehört, was ich in allen Kneipen und Kellern. Es wird wirken, es wird einschlagen. Die Herren sind fuchswild auf ihn, und das verstoßte Volk fängt auch an einzusehen, was Johannes ihm sein kann. Nun ihn noch bearbeitet und — was willst du tun?“ fragte Balzer erstaunt, als Henning in den Winkel am Rathaus sprang, wo die Feuerleiter an die Wand gelehnt hing, und sie aus den Hacken loshaspelte.

„Ihn bearbeiten helfen.“

„Junge, mit der Ratsleiter?“

„In der Not gilt alles.“

„Zum Schatz ins Fenster steigen?“

„Vielleicht.“

Zu seinem großen Erstaunen sah er aber den Burischen die Leiter an das Fenster des Rathauses selbst anlegen.

„Daß dich — Henning! — Junge! Willst du dir ein Halsband holen? Der Rat spaßt nicht.“

„Getroffen, ich hole ein Halsband.“

„Hast es bequemer hier“, antwortete Balzer Boytin, indem er auf den Raak deutete, wo die eiserne Halskette hing. „Aber ich bitte dich, sprich —“

„It nicht Zeit dazu“, antwortete Henning, schon mit einem Fuß auf der Leiter.

„Ich mache Lärm —“

„Da müßtest du andere Lungen haben, um die Berliner zu wecken.“

„Henning!“ Er hielt ihn am Fuß fest. „Gnade Gottes, willst das beste Spiel verderben?“

„Gewinnen, Balzer! Laß los!“

„Still! Es kommen Leute. Ich will schweigen. Gilt es was, Henning, ich will dir beistehn, treu beistehn, aber —“

„Du mir beistehn! Pack dich zum Henker, und schrei, wenn du Lust hast.“

Damit stieß er den ungerufenen Helfer mit dem Fuße, daß die Leiter wankte und sein Fuß frei wurde. Während Balzer zurücksuhr, war Henning mit der Schnelligkeit einer Kacke oben, und das letzte, was Balzer hörte, war das Klirren der Scheiben, die Henning einschlug. Dann machte er, daß er davon kam, denn wirklich kamen um die Ecke Leute, und der Ruf: Diebe! Einbruch! schallte durch die Nacht.

Herr Balzer biß sich in die Lippen, als er in Sicherheit war, und fuhr mit der Hand über die Schulter, wo Hennings Fuß ihn gestoßen: „Der freundliche Druck bleibt dir für Gelegenheit angeschrieben!“ murmelte er. „Indessen, wenn er zu Schaden käme, jetzt, das wäre schlimm. Wo Klugheit zu schanden geht, helfen Narren

Vom n.-ö. Landtage.

Anfrage der Abg. Dr. Mittermann und Genossen betreffend das Brandunglück in Weiskirchen in der Wachau am 15. bis 16. Feber 1925.

Der herrlich gelegene, geschichtlich denkwürdige Markt Weiskirchen in der Wachau wurde am letzten Sonntag von einem verheerenden Schadenfeuer heimgesucht, dem acht Gebäude zum Opfer fielen. Die Schadensumme wird mit 2 Milliarden Kronen bewertet, der unzulängliche Versicherungsbeträge gegenüberstehen. Weiskirchen ist von diesem Brandunglück umso schwerer betroffen, als es bereits im Jahre 1920 der Schaulplatz einer furchtbaren Brandkatastrophe war, deren Folgen und Wirkungen nur mit schwerer Mühe überwunden werden konnten. Es muß ferner erwähnt werden, daß Weiskirchen eine unter den schwierigsten Erwerbsverhältnissen lebende Bevölkerung aufweist, deren Hauptbeschäftigung der völlig unrentabel gewordene Weinbau in der Form des Kleinbetriebes ist, wie denn auch die dem Brande zum Opfer fallenen Baulichkeiten fast ausschließlich das farge Eigentum von Kleinhausbesitzern sind. Schon unter normalen Verhältnissen ist die Lebensführung dieser Armen, die einem harten Boden in schwerster Arbeit einen geringen Ertrag abringen, sehr erschwert; durch die schlechte Lese von 1924 und vollends durch das Brandunglück vom 15. Februar ist die Lage unhaltbar geworden. Rasche und ausgiebige Hilfe tut not, um das Schwerste von den Abbrändlern fernzuhalten. Vor allem aber müssen Landtag und Landesregierung helfend eingreifen, wobei übrigens mit Bedauern festzustellen ist, daß das längst versprochene Elementarschadengesetz der Erledigung noch sehr ferne zu sein scheint.

Es wird daher angefragt:

1. Ist die Landesregierung bereit, den Abbrändlern von Weiskirchen i. d. W. rasche und ausgiebige Hilfe angedeihen zu lassen, um die schweren ersten Tage nach dem Brande einigermaßen erträglich zu machen und den Grund für den Wiederaufbau des Zerstörten zu legen?
2. Ist die Landesregierung gewillt, die erforderlichen Schritte zur Erlassung gesetzlicher Bestimmungen über die Bekämpfung und Vinderung von Elementarschäden zu machen?

Ein Erfolg des Großdeutschen Hauer- und Bauernbundes.

Der großdeutsche Landtagsabg. Präsi. Dr. Mittermann hat anlässlich der Reise des Herrn Bundespräsidenten Hainisch ins Waldviertel diesem eine Petition des notleidenden Hauerstandes überreicht, welche der Herr Bundespräsident in einem Schreiben vom 29. Jänner d. J. in folgender Weise erwiderte:

An den Großdeutschen Hauer- und Bauernbund für Niederösterreich. Landwirtschaftliche Sektion der Großdeutschen Volkspartei.

„Die dem Herrn Bundespräsidenten anlässlich seiner Waldviertler Reise im Oktober 1924 überreichte Eingabe betreffend die Kreditgewährung an die Weinhauer Niederösterreichs wurde zum Gegenstand eingehender Verhandlungen mit dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft gemacht. Als deren Ergebnis darf mit Befriedigung festgestellt werden, daß die Bundesregierung einen Notstandskredit von 2 Mil-

und Ochsen. Und wahrhaftig dieser Bursch ist von Knochen und Blut, um ein Gespann zu Berge zu ziehen, auch wenn alle Patrizier damit zu Tale führen. Und zudem ein Narr“, setzte er hinzu, „der breite Schultern hat, drauf man die Schuld ladet, wenn es schief geht. Aber das Glück sitzt ihm im Genid.“

Diesmal aber ging es schief. Denn wiewohl wir alle wissen, oder doch vermuten, weshalb die Feuerleiter in der späten Nachtstunde am alten Rathaus angelehnt stand, weshalb die Scheiben eingestossen, das Fenster aufgedrückt, und jemand eingestiegen war, so wußten es doch weder die Nachtwächter und Bürgerwachen, die herbeikamen, noch die Nachbarn, die die Scheiben klirren gehört, und die Köpfe zum Fenster herausstreckten. Nun war aber das Einfangen eines Diebs zumal was die römischen Juristen nennen in flagranti, die Deutschen aber auf handhafter Tat, von je an ein höchst ergötzlich Schauspiel in Berlin, um das jung und alt aus den Häusern, Läden und Kellern stürzte, und die Nase aus den Fenstern steckte, auch wenn der übrige Leib in einem Zustande war, wo man sich sonst lieber verbirgt. Also, wenn man auch sonst lieber schlief als wachte, dadurch ließ man sich wecken, und es waren erst wenig Minuten verstrichen, seit die ersten, die ankamen die angelehnte Leiter entdeckten, als auch schon die halbe Straße voll stand, und die Nachtwächterhörner einen Lärm machten, davon die diesseits der Spree zur Hälfte aufwachen mußten, wenn auch keiner von denen, welche den Rausch vom Bankett ausschlafen mußten. Die Fenster klirren, und das gab ein Gefrage, ein Rufen, ein Geschrei, davon die Hähne erweckt wurden und stimmten in den Lärm mit ein.

Mit Spießen und Stöcken, mit Hellebarden und Keulen, in Nachtmützen und Hemden lief es und tobte zusammen, und diemal einige sich der Leiter bemächtigten, besetzten andere den Hof und die Hinterhäuser, ja einige sah man mit Stangen auf den Nebendächern, daß der freche Dieb ja nicht entlaufe. Nun ward auch

liarden Kronen für die notleidenden Weinhauer Österreichs bewilligt hat. Hieron entfällt ein Betrag von 1.5 Milliarden Kronen auf Niederösterreich, der bereits von der mit der Durchführung dieser Notstandsaktion betrauten n.-ö. Landeslandwirtschaftskammer flüssig gemacht worden ist. Diese Notstandsaushilfe besteht in der verbilligten Abgabe von Kupfernitriol und Rebenschnittmaterial an solche Weinhauer, deren Existenz infolge der heurigen Weinmisernte besonders gefährdet erscheint. Die diesbezüglichen Gesuche um Gewährung der Hilfeleistung sind laut Kundmachung der n.-ö. Landeslandwirtschaftskammer im Wege der Bezirksbauernkammer an erstere zu richten. Die n.-ö. Landeslandwirtschaftskammer hat selbst auch eine umfassende Notstandsaktion zur Vinderung der durch die Misernte hart betroffenen Weinhauer eingeleitet und ebenfalls namhafte Mittel für diese Notstandshilfe gewidmet.“

Mehr als 900 Deutsche in Cilli haben keine deutsche Schule. Den Deutschen in Südtirol gewährt der italienische Staat in Bezug auf ihr Schulwesen nicht einmal so viele Rechte wie den Arabern in den italienischen Kolonien Afrikas, die ihre arabischen Schulen haben.

Die moderne Landstraße und die Probleme des Wiederaufbaues der österreichischen Landstraße.

Unter diesem Titel hielt am 12. ds. im österreichischen Ingenieur- und Architektenverein Oberbaurat Ing. August S m o l a von der n.-ö. Landesregierung einen Vortrag. Der Vortragende schilderte einleitend die Beanspruchung der Schotterstraße durch den Kraftwagenverkehr und umgekehrt den Einfluß der Straße auf die Kraftfahrzeuge und kam zu dem Schlusse, daß der Automobilverkehr einen vollständigen Umbau der Landstraßendecken und einen vollkommenen Wechsel in deren Erhaltungsmethoden erfordert. Im Spiegelbilde der vier internationalen Straßenkongresse von Paris, Brüssel, London und Sevilla wurden die modernsten Typen des Landstraßenbaues gezeigt. Sodann kam der Vortragende auf die österreichischen Landstraßen, insbesondere auf die den Durchzugsverkehr dienenden Bundesstraßen zu sprechen, erklärte ihren Verfall und stellte ein Programm für ihre Wiederherstellung auf. Der Uebergang zu modernen, staub- und kostfreien Straßenbefeestigungen verursacht eine Kostensteigerung auf das vier- bis fünffache der bisherigen Straßenerhaltungskosten. Der Staat und die Länder werden in ihrer finanziell bedrängten und überdies gebundenen Lage diese gesteigerten Geldmittel nicht zur Gänze aufbringen können und die Verkehrsinteressenten werden daher

im Rahmen ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit in Form von einheitlich geregelten Zwecksteuern zur Kostensteigerung beitragen müssen. In Niederösterreich, wo schon von der Weich- auf die Hartschotterwirtschaft übergegangen wurde, wird heuer eine 3.5 Kilometer lange Probefesttrede in Traiskirchen ausgeführt werden, auf welcher die modernsten Straßenbefeigungsmittel erprobt werden sollen. Das Jahr 1925 wird daher für die österreichischen Straßen ein Versuchsjahr sein, das Jahr 1926 ein Schicksalsjahr werden, denn in diesem Jahre wird es sich zeigen, ob wir die Geldmittel für eine Modernisierung unseres Straßennetzes aufbringen können, oder ob wir unser altes Straßennetz unter der Last des gesteigerten Verkehrs zusammenbrechen lassen müssen.

Imkerrede.

Herr Bienenzuchtinspektor P e c h a c z e k feiert in diesem Monate das außergewöhnliche 25-jährige Jubiläum als Wanderlehrer für Bienenzucht. Sein ganzes Leben widmete er der Hebung der Bienenzucht. Seine Schriften und Bücher, die er im Selbstverlage hat, werden überall sehr viel und gerne gelesen. Als Wanderlehrer hielt er nebst seinem Lehrerberufe über 600 Versammlungen und über 60 Kurse ab und bereiste als solcher viele Hunderte von Vereinen. Sein Reisetagebuch aneinandergereiht würde dreimal den Äquator umspannen. Hoffentlich findet eine solche Lebensarbeit ihre gerechte Würdigung und Anerkennung. Ein herzliches Imkerheil dem verdienstvollen Jubilar!

Ybbsgau.

Hollenstein. (Bienenzüchterversammlung.) Am Sonntag den 15. ds. hielt der hiesige Zweigverein für Bienenzucht die Hauptversammlung ab, zu welcher auch der bekannte Bienenzuchtinspektor und Wanderlehrer Herr Hans P e c h a c z e k aus Curatsfeld erschien und wieder einen seiner vorzüglichen, lehrreichen Vorträge zum Besten gab. Der Obmann des Verbandes Ing. A. Blaschek beglückwünschte hierauf Herrn P e c h a c z e k zu seinem 25-jährigen Jubiläum als Wanderlehrer, in welcher Zeit derselbe eine gewaltige Arbeit zur Hebung der Bienenzucht geleistet hat. Es wird wenig Bienenzüchter geben, die dessen gediegenen Vorträge sowohl, wie seine Werke über Bienenzucht: Imkerbriefe und „Der österreichische Bienenvater“ vermissen wollten. Bis 2 Uhr nachmittags gab hierauf der Vortragende noch den Imkern auf zahlreiche Fragen wertvolle Aufklärungen. Auch bezüglich der Heuer für die Deffentlichkeit zur Verfügung gestellten und auf Anregung des Herrn Bienenzuchtinspektors vom Obmanne errichteten Königin-Belegstation gab er erschöpfende Ratschläge. Die Neuwahlen des Vereines ergaben die Wiederwahl sämtlicher Funktionäre.

Vermischtes.

Staatliche Vollarbeit an den kleinen Feiertagen.

Wie „Der Handel“ erfährt, beschäftigen sich die verschiedenen in Betracht kommenden Ressorts, vor allem die Finanz- und Postverwaltung mit der Frage der Vollamttierung an den sogenannten „kleinen“ Feiertagen. Es ist mit voller Bestimmtheit anzunehmen, daß bei den Post- und Telegraphenämtern in Wien und in den österreichischen Städten bereits am 25. März (Maria Verkündigung) zum ersten Male der volle

Abermals schwieg es; da rief eine Stimme: „Henning, du träumst.“

„Freilich träumte ich; und dankt Gott und meinem Heiligen, daß ich träumte, oder habt ihr Lust, noch einmal das Interdikt zu kosten, wie eure Urgroßväter, als sie den Abt bei Sankt Marien totschlügen? Wahrhaftig ich sage euch, sie hätten besser getan, den Bernauern all ihr Bier auszufaulen, als ihren Abt zu erschlagen.“

„Henning, was träumst du?“

„Was ich träumte! Dreimal, daß Gott erbarm, trat Sankt Nikolaus zu mir durchs Fenster und an mein schlechtes Bett und rüttelte mich: Henning, wach auf! Zweimal drehte ich mich nach der Wand und sprach: Es ist nichts; aber beim dritten Mal rief er wie eine Trompete: Es ist wohl etwas; steh auf und rette die Stadt! — Heiliger Sankt Nikolaus, sprach ich, und rieb mir die Augen, dafür sind die Herren vom Rat; ich bin nur ein schlechter Raschmachersgefell, und halten mich nicht einmal gut genug, ein Fährlein zu führen. — Die Herren vom Rat sind all' beoffen, sprach der Heilige, flugs auf, in die Kleider, Gesell! Meiner Kirche ist ihr Schatz gestohlen und liegt vergraben im Ratsaal, wo sie geschwelgt und geprahlt; eile, Henning, ehe der Hahn kräht, oder wehe, wehe dieser Stadt, die ihr Bestes verkommen läßt. — Kinder, wenn ihr den Druck gefühlt, wie der Heilige mich faßte, ich war braun und blau, ihr wart auch aufgesprungen —“

„Alles war noch stiller als vorher. „Und“ — rief eine Stimme.

Und ich gehorchte, denn war's nicht richtig, daß der Rat gezecht hat, und ist's nicht richtig, daß er auf Schätzen sitzt? Oder habt ihr sie hinter euch? Also da Ratsherren und Knechte schnarchten, wer schließt mir die Tore und Türen auf? Ich reibe mir die Augen, da flimmert es hier im Saale.

(Fortsetzung folgt.)

Männer lieben
einen kräftigen, wohlschmeckenden Kaffee, wie man ihn bekanntlich am besten mit dem vorzüglichen
Titze Kaiser-Feigenkaffee
herstellen kann. Erfahrene Hausfrauen verwenden deshalb nur dieses Fabrikat.

Rat geschafft, daß man die Schlüssel bekam; Kellerwirt und Ratsknecht mühten heraus, die Türen öffnen; ja selbst auf den Turm stiegen sie, um zu läuten. „Fangt ihn, fangt ihn!“ schrie es. Andreas, der Ratsknecht, schwor, seit er denken könne, sei ihm solche Frechheit noch nicht vorkommen. „Einzubrechen in das Rathaus!“ — „Am Ende stehlen sie den Rat selbst fort!“ sprach ein anderer. „Das wäre noch nicht das Schlimmste“, meinte ein dritter; aber alle meinten, für solche handhaftere Tat sei keine Strafe arg genug; und alle sahen doch aus wie Dachshunde, die kläffend und scharrend, und mit offenen Rachen und hangender Zunge und glühenden Augen um das Loch stehen, daß der Dachs vorkommt.

Nur einem, dem Balzer Boytin, pochte das Herz, der doch nicht umhin gekonnt, wieder zurückzukehren; und er stand in seinen Mantel eingeschlungen, wo das Volk am dichtesten drängte. Und als droben die Schlüssel knarnten, und es rief: „Halt den Dieb!“ „Da ist er!“ und plötzlich der das Fenster aufriß, und wieder auf die Leiter wollte, und zurückfuhr, als er die Menge sah, da murmelte er: „Schade doch um den Jungen!“ und bei sich dachte er: „Wie wird er's anfangen?“

„Laßt mich los, ich bin Henning Mollner!“ schrie er, und da sie ihn erkannten, war die Verwunderung und der Schreck noch größer.

„Henning Mollner! — Henning Mollner eingebrochen! — Henning im Rathaus!“

Man sah es an den Mienen, daß er viel Freunde hatte; sie senkten und schüttelten die Köpfe, und es war so still, als es vorher laut gewesen.

„Eingebrochen?“ rief er. „Ihr guten Freunde und dummen Leute, wie sollte ich denn anders ins Haus, wenn die Türen verschlossen sind, und die für die Stadt wachen sollen, schnarchen? Da seht mein Wams, hier am Ellbogen ist's zerissen, und da am Knie die Hose. Wer bezahlt mir den Schneider, der's flickt. Etwa die, die meinem Vater sein Lösegeld zahlten?“

Werktagsbetrieb aufgenommen wird. Bezüglich des *Sollberames* Wien und der staatlichen Steuerämter liegen noch keine amtlichen Meldungen vor.

Notwendigkeit einer beschleunigten Erledigung der Novelle zur Ausgleichs- und Konkursordnung.

In der kürzlich stattgehabten Sitzung des Verbandes der Schuhgroßhändler wurde lebhaft darüber Beschwerde geführt, daß durch die Verzögerung in der Gesetzgebung der verschärften Bestimmungen der Ausgleichs- und Konkursordnung einer großen Anzahl von neuerlichen Betrügereien Tür und Tor geöffnet sei. Nach Anführung einer Anzahl konkreter derartiger Fälle wurde ein energisches Einschreiten bei den maßgebenden Abgeordneten beschlossen. Im Einvernehmen mit den übrigen Industrie- und Handelszweigen der Schuh- und Lederbranche und der die Gläubigerinteressen vertretenden Kreditkassensstelle wurde auch bereits diesbezüglich bei den maßgebenden Stellen und Persönlichkeiten intercediert und von ihnen die bindende Zusage erreicht, daß in Würdigung der dargelegten Argumente die von Handel und Industrie vorgebrachten Wünsche ehestens Berücksichtigung finden werden.

Landwirtschaftsfrankenkasse für Niederösterreich.

Der n.-ö. Landtag hat in seiner Sitzung am 4. Februar l. J. folgendes Gesetz (L.G.B. Nr. 9 von 1925) beschlossen.

„Die derzeit in Kraft stehenden bundesgesetzlichen Bestimmungen über die Krankenversicherung der ausschließlich oder vorwiegend in der Landwirtschaft Beschäftigten werden mit Wirksamkeit vom 6. Februar 1925 bis zur endgültigen gesetzlichen Regelung als Landesgesetzliche Bestimmungen in Kraft gesetzt.“

Mit ihm ist es im letzten Momente gelungen, den Fortbestand der Landwirtschaftsfrankenkasse für Niederösterreich über den 5. Februar l. J. hinaus zu sichern.

Alle bisherigen gesetzlichen und satzungsmäßigen Bestimmungen gelten in Zukunft ausnahmslos ohne jede Wenderung weiter; besonders wird darauf hingewiesen, daß der Kreis der versicherten Personennachweise bleibt.

Zur Durchführung der Krankenversicherung der in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten ist im ganzen Lande Niederösterreich wie bisher die „Landwirtschaftsfrankenkasse für Niederösterreich“ ausschließlich berufen. Jede andere Krankenkasse ist unzuständig.

Die Leistungen der Landwirtschaftsfrankenkasse an die Versicherten sind dieselben wie bisher (Arztbesuche, Spitalspflege, Medikamente, therapeutische Behelfe, Krankengeld, Mutterhilfe, Begräbnisgeld, Heilstättenfürsorge); die Arbeitgeber bleiben verpflichtet, die An- und Abmeldung rechtzeitig zu erstatten und die vorgeschriebenen Beiträge pünktlich einzuzahlen. Unterlassungen oder Verspätungen bei den Meldungen oder Beitragsleistungen ziehen jene Folgen nach sich, welche im Gesetze vorgesehen sind (Erhebungen durch die politischen Behörden und Gendarmerie, Geldstrafen, Exekutionen). Die Kasse muß schon im Interesse jener Arbeitgeber, welche ihren Pflichten nachkommen, ausnahmslos strenge vorgehen.

Der kassenärztliche Dienst ist, wie wir bereits verlautbart haben, fortlaufend sichergestellt.

Der Kassenvorstand ist fortgesetzt bemüht, die Krankenversicherung bei sparsamer Verwaltung den Verhältnissen am Lande weitestgehend anzupassen. So wird laut den uns zugekommenen Informationen behufs rascher Erledigung der Ansprüche ab 1. März l. J. die Auszahlung der Mutterhilfe (Schwangeren- und Wöchnerinnenunterstützung, Hebammenbeitrag, Stillprämien) durch die Bezirksstellen und nicht mehr durch die Hauptstelle erfolgen.

Schließlich wird aufmerksam gemacht, daß sich die Parteien grundsätzlich und ausnahmslos in allen Angelegenheiten wie: Erstattung der An- und Abmeldungen, Einbringung etwaiger Reklamationen gegen Zahlungsaufträge, Einreichung der Krankenscheine zur Behebung des Krankengeldes und der Anweisungen für therapeutische Behelfe, Geltendmachung der Ansprüche auf Mutterhilfe, Begräbnisgeld und auf Vergütung der Transportkosten in das Spital, Einreichung der Ansuchen um Heilstättenbehandlung und um Vergütung von Wahlarztrechnungen, an die zuständige Bezirksstelle zu wenden haben.

Die Landwirtschaftsfrankenkasse für Niederösterreich ist nach Überwindung der anfänglichen Widerstände auf dem besten Wege, sich zu einem Versicherungsinstitut zu entwickeln, das unter Anpassung der Verwaltung an die ländlichen Verhältnisse alle berechtigten Anforderungen erfüllen kann.

Dieses Ziel wird umso eher erreicht werden können, je intensiver Arbeitnehmer und Arbeitgeber die Tätigkeit der Landwirtschaftsfrankenkasse durch eine verständnisvolle Mitarbeit und durch eine genaue Beachtung der Vorschriften (Satzungen, Krankenordnung) unterstützen werden.

Schutzvereinsarbeit.

Eine wertvolle Anerkennung für den Deutschen Schulverein.

Am Sonntag den 28. Dezember v. J. wurde auch in der Gemeinde St. a. s. d. o. r. f. bei Tulln eine Versamm-

lung des Deutschen Schulvereines abgehalten und eine Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines gegründet. Nach dem Vortrage unseres Sekretärstellvertreters Schögl nahm Herr Gasthaus- und Wirtschaftsbesitzer Adolf Buchinger, unser gegenwärtiger Minister für Land und Forstwirtschaft, das Wort und sprach dem Deutschen Schulvereine für sein erfolgreiches Wirken zugunsten des bedrohten Deutschtums im Sprachgrenzgebiete vollste Anerkennung aus. Der Herr Minister hob hervor, daß sich der Deutsche Schulverein besonders durch seine streng sachliche Arbeit, die seit Jahren jede parteipolitische Stellungnahme sorgsam vermied, viele neue Anhänger gewonnen habe. Der Herr Minister erklärte, daß er und gewiß auch seine Freunde und Gesinnungsgenossen den Deutschen Schulverein gerne und tatkräftig fördern werden, insoweit in der Führung des Vereines kein Richtungswechsel erfolge. Er hoffe, daß auch durch den Zusammenschluß der Schutzvereine der nicht politische Standpunkt keine Beeinträchtigung erfahre und nach wie vor alle deutschen Volksgenossen, die für die Not ihrer Brüder und Schwestern ein Empfinden haben, ohne Unterschied der Partei zur Mitarbeit herangezogen werden. Redner hebt hervor, daß gerade der Bauernstand in allen bedrohten Grenzgebieten (z. B. auch in Ungarn) am längsten und zähesten an seinem Volkstum, an der deutschen Bauernsprache und den alten Sitten und Gebräuchen festgehalten habe und ist überzeugt, daß auch bei uns die bäuerliche Bevölkerung für das Wirken des Deutschen Schulvereines volles Verständnis beweisen und auch gerne Hilfe leisten werde. Der Vertreter des Deutschen Schulvereines sprach dem Herrn Minister für die Anerkennung der Schutzvereinsarbeit und für die auch weiterhin zugesagte Unterstützung den herzlichsten Dank aus.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Zur Aufklärung an alle Hausbesitzer!

Die gefertigten Baufirmen geben bekannt, daß sie für Hausreparaturen kostenlose Voranschläge unterbreiten und bei Mietamtsverhandlungen die Vertretung ebenfalls kostenlos durchführen.

Baumeister W. Kofch

Baumeister E. Seeger

Bauunternehmung S. Brantner

Vom Evangel. Pfarramt Amstetten, Niederösterreich, Amstetten, den 11. Feber 1925.

Offener Brief

an die „Freidenker“-Ortsgruppe Amstetten.

Obwohl ich mir vorgenommen hatte, mit Ihnen nicht mehr zu verhandeln, sehe ich mich im Interesse der von Ihnen irreführenden Arbeiter dennoch veranlaßt, auf Ihren „offenen Brief“ vom 7. Jänner 1925 noch einmal kurz, aber deutlich zu antworten.

Es handelt sich in der Hauptsache um die zwei Kernfragen: die von Herrn Znayden nachträglich in Abrede gestellte Äußerung, keinen Bericht zu veröffentlichen und meine angeblichen „Zugeständnisse“, es gebe keinen Gott etc.

A. Herr Znayden hat sich bis heute immer noch nicht selbst zu der Sache geäußert, obwohl er nun wirklich reichlich Zeit dazu gehabt hat! Warum? — Jetzt, nach Erhalt Ihres offenen Briefes, kann ich Ihnen sagen, warum Herr Z. diese Äußerung mir gegenüber getan und nachträglich in Abrede gestellt hat: Sie brauchen zu Ihrer Propaganda eben unbedingt solche „Zugeständnisse“ als Agitationsmittel. Da Ihnen aber damit niemand dienen wird, ersinden und konstruieren Sie solche „Zugeständnisse“ selbst durch Verdrehungen und Entstellungen der Aussagen solcher, die Sie zu Ihren Versammlungen einladen. Wenn nun Herr Z. auf die Berichterstattung über die Vorträge keinen Einfluß hat, wenn er das gewußt hat, wenn der Bericht über die Debatte schon im September 1923 in Ihrem Organ „Freidenker“ erschien und wenn Herr Z. trotz alledem mir gesagt hat: „Wir wollen diesmal keine Berichte in unseren Zeitungen veröffentlichen“, so hat er das mit der bestimmten Absicht getan, zu verhindern, daß von unserer Seite ein wahrheitsgemäßer Bericht über die Debatte bekannt wird, und um zu erreichen, daß Ihr entstellter Bericht über meine angeblichen für Sie freilich sehr wertvollen „Zugeständnisse“ ungehindert wirken kann. Jetzt kann ich Ihr Manöver durchschauen! Daß Herr Z. die von ihm bestrittene Äußerung getan hat, kann ich durch einen einwandfreien Zeugen beweisen. Die anderen konnten diese Äußerung nicht hören, weil Herr Z. so vorsichtig war, sie nicht vor allen, sondern erst als fast alle Zuhörer den Saal schon verlassen hatten, nur mir gegenüber zu tun. Nur einer hat es mitgehört, der bei mir stand und mir dann draußen sagte: „Herr Pfarrer, ich hab's gehört, wer weiß, wozu das noch einmal gut ist!“ — Früher dazu Stellung zu nehmen, war unmöglich, da Sie mir in Ihrer Einladung nie mals mitgeteilt haben, wozu es sich handelt! Auch war die Gartentür noch nie mals verschlossen, seit ich in Amstetten bin! Sie ist im Gegenteil immer offen!

B. Was meine angeblichen „Zugeständnisse“ betrifft, so sage ich noch einmal, was ich immer — in der Kirche, in der Schule, in Bibelstunden und Vorträgen vertreten habe und auch immer lehren werde: wir glauben nicht

an den Gott des Alten Testaments, sondern an den Gott, den uns unser Heiland Jesus Christus nach den Berichten des Neuen Testaments verkündet hat. Darum heißen wir Christen! Das Alte Testament gehört den Juden, uns dient es nur als Hintergrund, von dem sich die Verkündigung Jesu abhebt. Wie auch anderswo, so hat sich wohl Gott auch im Alten Testament bezeugt, doch immer nur so, wie es der jeweiligen Entwicklungsstufe der Menschheit angepaßt war. Schon die Gottesvorstellungen der Propheten sind viel reiner als jene des 1. Buches Mose. — Herr Znayden hat uns nun an Hand der Geschichten des 1. Buches Mose (eine Bibel hat er ja nicht in der Hand gehabt, sondern nur eine biblische Geschichte) damals im Vortrag: „Hat Gott die Welt erschaffen?“ ein Zerrbild von Gott entworfen, wie er es für seine Propaganda braucht, um den Zuhörern jeden Gottesglauben aus den Herzen zu reißen. Und darauf habe ich damals in der Debatte geantwortet und so waren meine Äußerungen zu verstehen: an einen solchen Gott, an ein derartiges Zerrbild, wie es uns von Herrn Z. entworfen wurde, glaube ich nicht! Diesen von Herrn Z. uns vorgestellten Gott gibt es nicht!! Unsere Gottesvorstellungen sind ganz andere. Unser Heiland Jesus Christus lehrt uns: „Gott ist die Liebe“, Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ Wenn sich nun der Mensch Gott mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln der fünf Sinne und seiner Vernunft vorzustellen versucht und zu ihm in persönliche Beziehung treten will, dann kann er nicht anders, als sich Gott als Persönlichkeit vorzustellen. Doch sind wir uns dessen immer voll bewußt, daß alle unsere Vorstellungen nicht an Gottes Wirklichkeit heranreichen können.

Daraus nun konstruieren Sie meine angeblichen „Zugeständnisse“ und sagen, ich hätte damals „schließlich“ zugegeben, daß es einen Gott, Himmel und Hölle nicht gibt und daß die Bibel nur ein naiver Befehl für die Kinder ist, über die wir Menschen im 20. Jahrhundert bereits hinweg sind!!

Man muß sich an den Kopf greifen! Sie können wahrlich den Jüngern Lycoplas die Hand reichen! Es ist Judas Geist, der bei jenen wie bei Ihnen wirksam ist!

Es gibt nur zwei Möglichkeiten: entweder — ich möchte das allerdings nicht annehmen! — fehlt es bei Ihnen wirklich an gesundem Menschenverstand — oder — und das dürfte eher der Fall sein! — Sie wollen nicht verstehen, weil es Ihnen einmal so besser paßt!

Und Sie dürfen ja nicht verstehen wollen: denn dann fehlt Ihnen ja das „Zugeständnis“ eines Pfarrers, mit dem Sie hausieren gehen und nach dem Sie wie nach einem Strohalm greifen, um Ihr wanfendes und geistesarmes Gedankengebäude retten zu können! Also muß ich das „Zugeständnis“ gemacht haben, weil Sie es so brauchen! Da ist jedes Mittel recht, auch Entstellung und Erfindung! Recht so, nur weiter so, Lügen haben kurze Beine!

Vergiftete Pfeile habe ich Ihnen nicht gewürsch, Sie haben die Pfeile vergiftet und sie werden sich nun gegen Sie selbst kehren!

Arbeiterfeindlichkeit werfen Sie mir vor? Das ist gerade so eine Erfindung, wie die obigen! Im Gegenteil: ich bemühe mich, durch Veranstaltung von Vorträgen, Sprechabenden, Lichtbildervorträgen belehrenden Inhaltes usw. jedem, auch den Arbeitern, Gelegenheit zur Vertiefung und Bereicherung seiner Bildung zu geben. Volkshochschulkurse sind mein Ziel, dem ich nachstrebe. Und da wagen Sie es, zu behaupten: „Nach Ihrer Ansicht ist der Arbeiter, der Proletarier nicht wert, Aufklärung zu erhalten, da er zu dumm ist und ohnehin davon nichts versteht!?!“ Das ist zu stark! Sie brauchen eben meine angebliche „Arbeiterfeindlichkeit“, darum konstruieren Sie dieselbe! Und wiederum ist Ihnen jedes Mittel recht! Arbeits- und Mittellose haben bei allen unseren Vorträgen freien Eintritt! Genügt Ihnen das nicht? Das, was Sie bieten, ist keine Aufklärung, sondern Verhöhnung.

Ihr Obmann, Herr Scholz, ist mir absolut nicht maßgebend. Ich kann ihn überhaupt nicht ernstnehmen. In unserem Sprechabend gab er unter lebhafter Zustimmung seiner mitterschienenen Anhänger die Erklärung ab: „Er könne bezeugen, daß ich jene „Zugeständnisse“ nicht gemacht hätte“, und jetzt versteht er einen Brief mit seiner Unterschrift, in dem das Gegenteil steht! Sapienti sat!

Zuletzt noch eines: Herr Hofrat Dr. Frankel wollte heute auf meinen Vortrag über Hädels Welträtself antworten? Wie will er das machen, er hat doch meinen Vortrag gar nicht gehört! Ich kann es Ihnen sagen, warum mein Name auf Ihren Plakaten steht: sie brauchen doch Reklame! Es sollen auch die Kreise angelockt werden, die sonst nicht kämen!

Damit erachte ich unsere Auseinandersetzung für endgültig beendet.

Dr. Kubisch, evang. Pfarrer.



das Feuer, das besondere Nahrung in den Moderstöcken, Dürrlingen, Reisig und dem ausgedörrten Bodenüberzug fand, zu Glutherden an, von denen Funkenarben bis zu 100 weit wegspürhten, und weiterzündeten. Dadurch kam es, daß die Bekämpfungslinie mehrmals verlegt werden mußte, da hinter der Löschmannschaft neue Feuerherde entstanden. Schließlich wurde aber doch eine Kampflinie behauptet. Um 7 Uhr abends bei Anbruch der Dunkelheit rückte die Feuerwehr wieder ein, da die Möglichkeit erwogen wurde, daß dieselbe in der Ortschaft gebraucht werden könnte. Das Forstpersonal mit zirka 120 Mann Holzknechte, Ortsbewohner und Bauernsöhne wehrten nun bei ununterbrochener Arbeit, an anstrengenden Stellen mit 2stündiger Ablösung, mit einer geschlossenen Postenkette um die ganze Brandfläche, das Weitergreifen des Feuers ab. Um 1 Uhr nachts konnte man schon erkennen, daß das Feuer lokalisiert bleiben wird, insofern, als die Verhinderung der weiteren Ausdehnung gesichert war. Im Innern aber brannten noch immer, an, wegen Absturzgefahr im Finstern unzugänglichen Stellen größere Feuerherde, zu meist Moderstöcke und Dürrlinge lichtertloß. Zum Glück blieb es beim Bodenfeuer. Nur an einer Stelle kam es in der Mitte des Hochaufliegens zum sehr gefährlichen Wipfelfeuer in einem größeren Stangenholz, welches aber der Orkan selbst wieder zu Boden drückte. Um 4 Uhr früh rückte frische Holzknechtmannschaft ein und löste die alte Mannschaft, welche zumeist bis 13 Stunden die ganze Nacht hindurch tätig war, ab. In den frühesten Morgenstunden legte sich auch der Sturm und um 9 Uhr vormittags konnte das Feuer als gelöscht betrachtet werden. Eintretender Regen und Schnee vervollständigten die Sicherheit. Ein Feuerwehrmann wurde durch einen stürzenden Stamm niedergeschlagen (Alfred Pachinger) und ein Holzknecht stürzte in den eisernen Schreiebach (Klemens Blamauer). Beide wurden glücklicherweise nicht lebensgefährlich verletzt und befinden sich in häuslicher Pflege auf dem Wege der Besserung. Der Schaden an den Kulturen, Jungwüchsen und Althölzern ist ein enormer. Die gesamte abgebrannte Waldfläche beträgt ungefähr 30 Hektar. Die Alarmierung der Bezirkshauptmannschaft, der Bezirksforstinpektion und die Bereitschaft des Meißler Pionierbataillons wurde von ängstlichen Ortsbewohnern veranlaßt, war aber zum Glück überflüssig. Abgesehen vom Forstpersonal und den Holzknechten, deren berufliche Pflicht es war, einzuzureisen, ist es aber sehr lobend anzuerkennen, daß der größte Teil der Bevölkerung sich bereitwilligst und dienstfertig zum Kampfe gegen die entfesselten Naturelemente des Feuers und des Sturmes zur Verfügung stellte, obwohl die meisten im Sonntaganzug waren. Man mußte eine Hochachtung haben vor den Wadern, die freiwillig ausgerufen, in der Früh nach überaus anstrengender und lebensgefährlicher Arbeit, rauchgeschwärzt, (viele haben im Sturme auch ihre Hüte verloren) und erschöpft, aber mit der Genugtuung, ihre vollste Pflicht getan zu haben, als Helden heimkehrten.

Für Kinder ist Rathreiners Kneipp Malzlattee das nahrhafte und bekömmlichste Getränk. „Rathreiner“ erhält die Kleinen frisch und kräftig und macht ihnen die Milch schmackhaft. Von Tausenden von Ärzten empfohlen.

*Sab Glück in
Ihrer Pflanzschule!*

um kräftige Unterstützung. Herr Bürgermeister Resch nahm dann in Vertretung des Herrn Bezirkshauptmannes die Dekorierung von 6 Kameraden mit der Medaille für 25 jährige Dienste auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens vor. Es sind dies die Kameraden Ehrenhauptmannstellvertreter Seidl, Landesfeuerwehrbeirat Höller, Hauptmann-Stellvertreter Sieder, Skoda Karl, Fischer Franz und Gruber Leopold. Bezirksobmann Johann Kolb beglückwünschte die Herren, worauf Kamerad Höller im Namen der Dekorierten dankte. Hierauf erfolgte die Wahl des Kommandos, das folgendes Resultat ergab: Hauptmann Hans Sieder, 1. Stellvertreter und Exerziermeister Julius Hofmann, 2. Stellvertreter Karl Kosler, Kassier Karl Tuna, Schriftführer Rudolf Geyrhofer, Stellvertreter Rudolf Handlos, Kassier der Sterbekasse Franz Zipfinger, 1. Zeugwart Josef Weingartner, 2. Zeugwart J. Ruffäfer. Herr Hauptmann Sieder übernahm sodann den Vorsitz und dankte vor allem dem alten Kommando für sein langjähriges Wirken. Mit nochmaligen Danke an das alte Kommando schloß Hauptmann Sieder seine Ausführungen, die darin gipfelten, strenge Zucht und Disziplin, aber auch treue Kameradschaft zu fördern. Herr Bürgermeister Resch würdigte dann in längerer Rede die Verdienste der beiden Hauptleute Gruber und Seidl und überreichte den beiden Herren ein Ehrengeschenk der Stadtgemeinde. Tiefgerührt dankten Ehrenhauptmann Gruber und Seidl für diese unerhoffte Ehrung und versprachen, auch fernerhin der Wehr mit Rat und Tat beizustehen. Es erfolgte hierauf die Angelobung von 3 neuen Kameraden. Nun ergriff Herr Vizebürgermeister Akerl das Wort und gab im Namen der sozialdemokratischen Fraktion die Erklärung ab, daß sie ein großes Interesse an der Entwicklung der Wehr habe und ihre Bestrebungen auf das tatkräftigste unterstützen werde. Ein kräftiges Gut heil der Anwesenden belohnte seine Worte. Im Namen der Mannschaft dankte Kamerad Richard Pakelt den beiden abtretenden Hauptleuten und versprach, ihr Wirken stets vorbildlich vor Augen zu haben. Zum Schlusse gibt Exerziermeister J. Hofmann sein Arbeitsprogramm bekannt, und ersucht die Kameraden, die kommenden Uebungen und Vortragsabende stramm zu besuchen.

Todesnachrichten. Am Mittwoch den 11. Februar 1. J. 1/11 Uhr vormittags, starb nach langjährigem Leiden im 77. Lebensjahre der Besitzer des landtäfelichen Gutes und Schlosses „Edla“, Herr Dr. Richard Bernhardt. Man hatte wohl von einer Verschlimmerung des Leidens vernommen, doch ein so plötzliches Ableben

Faschingsunterhaltungen:

Die nahezu endlose Reihe der heurigen Bälle und Faschingsunterhaltungen werden beschließen:

Am 21. Februar: Der vom Männergesangsverein Amstetten (1862) und dem Männergesangsvereine „Liederkranz“ veranstaltete **Maskenball**. Türkische Regimentskapelle Nr. 37. Anfragen und Einladungen bei Rudolf Geyrhofer, Amstetten, Hauptplatz Nr. 3.

Am Faschingsonntag den 22. Februar: **Großes Faschingsstränzchen der Eisenbahner-Kapelle Amstetten.**

Am Dienstag den 24. Februar: Der von der Deutschen Verkehrsgewerkschaft veranstaltete **Bauern-Kirta** wird sicher am geeignetsten sein, den heurigen Fasching in fröhlichster und gemüthlichster Stimmung zu beenden. Schon die Einladung hiezu zeigt die fröhlichste Laune: „Mona und Weiba, Buam und Diradln, kommts alli am Faschingdiensta, des is am 24. Februar, zan alten Ginner an Sol eini tonzu. Mir, die Deutsche Verkehrsgewerkschaft machn an „Bauern-Kirta“. Auffpüln tuat enk die Eisenbahnermusi. Wegzehrung brauchts kane, für die schaut si da Vota Ginner um. Tuts alsdann fest ipoan, daß oft'n was draufgehn konn. Lebzlstand, Schrammeln und Brantweinschank usw. hobn ma a. Beim Eingehn zohlt jeder 20.000 Kronen. Anfangen tuan ma um acht auf d' Nacht, aufhört wird um drei. Die Verkehrsgewerkschaft erhofft sich namentlich aus nationalen Kreisen eine sehr zahlreiche Beteiligung.

nicht erwartet. Mit Herrn Dr. Richard von Bernhardt, welcher Tausenden von Armen Jahre hindurch ein Wohlthäter und an dem Aufblühen und Gedeihen Amstettens stets den lebhaftesten Anteil nahm, so daß er schon vor Jahren zum Ehrenbürger ernannt wurde, verliert die Stadt Amstetten einen der besten Mitbürger. Herr Dr. Richard (R. v.) Bernhardt war emeritierter Hof- und Gerichts-Advokat und wurde im Jahre 1895 Ritter des Ordens der Eisernen Krone 3. Klasse. Die äußerst zahlreiche Beteiligung aller Kreise der Bevölkerung legte bereites Zeugnis der allgemeinen Trauer um den Dahingegangenen ab. — Am 12. Februar 1. J., 1/3 Uhr früh, wurde Herr Karl K r a s c h n i g g, gewesener Uhrmachermeister und Hausbesitzer in Amstetten, im Alter von 76 Jahren von seinem monatelangen, schweren Leiden erlöst. Mit Herrn Karl Kraschnigg ist ein Stück Alt-Amstettens, ein ehrenhafter, biederer, stiller und bescheidener Bürger dahingegangen. Er betätigte sich in jüngeren Jahren eifrig im öffentlichen Leben, war Mitgründer des Deutschen Turnvereines und der freiwilligen Feuerwehr Amstetten, Mitglied der Gemeindevertretung, als welches er verdienstvoll am Gedeihen der Stadt mitwirkte, im Privatleben stets ein Mann der Pflichterfüllung und eifrigen Arbeit und den Seinen ein liebevoller Familienvater. Am 1. Jänner v. J. zog er sich, damals noch rüstig, ins Privatleben zurück, konnte aber unerwarteter Weise den erhofften stillen Lebensabend nicht lange genießen. Herr Karl Kraschnigg ist allseits das beste Gedächtnis geblieben. Die außerordentliche, seit vielen Jahren nicht wahrgenommene zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse nicht nur seitens der Gemeindevertretung mit dem Herrn Bürgermeister Ludwig Resch an der Spitze, des Deutschen Turnvereines Amstetten mit der Fahne, der Stadt- und Bahnfeuerwehr, des Kameradschaftsvereines ehemaliger Krieger usw., sondern insbesondere auch seitens äußerst zahlreicher Bewohner und Bewohnerinnen der Stadt, legte Zeugnis für die hohe Wertschätzung des Verbliebenen ab, welcher stets ein aufrichtiger und treuer deutscher Mann verblieben war. Seinem Sohne Herrn Ignaz Kraschnigg und seiner Schwiegertochter Klara wendet sich unser herzlichstes Beileid zu, aber auch höchste Anerkennung für ihre treue Pflichterfüllung dem Verstorbenen gegenüber, während dessen langwierigen, der aufopferungsvollsten Pflege bedürftigen Leidens. — Am gleichen Tage wurde auch Herr Johann E d e r, vor Jahren Portier am Bahnhof in Amstetten, welcher am 12. d. M. im Alter von 81 Jahren gestorben ist, zu Grabe getragen. Herr Eder war ein allbekannter und hochgeschätzter Mitbürger und eifriges Mitglied des Veteranen-, nimmehr Kriegervereines, welcher ihm das feierliche Geleite zur letzten Ruhestätte gab. Zahlreiche Leidtragende ehrten sein Andenken durch die Beteiligung am Leichenbegängnisse.

— **Kameradschaftsverein ehem. Krieger. (Ball.)** Der Amstettner-Verein veranstaltete mit jenem von Schönbichl, Dorf Haag und Preinsbach am 8. Februar 1925 um 8 Uhr abends im Hotel Leopold Ginner einen Kameradschaftsball oder, wie man früher zu sagen pflegte: „Veteranenball“. Zu diesem Balle fanden sich immer gerne Kameraden, Freunde und Gönner aus allen Ständen. So war es auch diesmal wieder. Bereits um 1/8 Uhr waren sämtliche Lokalitäten voll besetzt. Die Beheizung funktionierte sehr gut und es begann schon Schlag 8 Uhr bei den flotten Klängen der Eisenbahnermusik der Rundgang in gemüthlicher Stimmung. Den Ball eröffnete der Bezirks-Verbandsobmann Landtagsabgeordneter Herr Hans Höller mit Frau Josefine Sieder, Ehrenmitglied, Gattin des Kommandanten Herrn Hans Sieder, welchen die Paare des Ehren- und Festkomitees und so viele Paare folgten, daß schon beim ersten Tanze der ohnehin große Saal überfüllt war. Herr Kamerad Heinz Leitner stellte selbstlos seine bewährte Kunst als Tanzleiter wieder voll in den Dienst. Erweckte schon sein militärisches Eröffnungsarrangement die Aufmerksamkeit aller Festteilnehmer, so galt dies ganz besonders dem Lachsturm, den der Walzer mit den verschiedenen Turtappan und der Luftschlangenschlacht auslöste. Die Uniformen boten speziell bei dem Gegentanze ein sehr hübsches Bild. Die frohe Stimmung hielt bis in die Morgenstunden. Man wollte es nicht glauben, daß der Vorhang nicht doch nochmals aufgehen und die fleißige Musik wieder erklingen werde. Sehr erfreulich wirkte unter den Kameraden der ehrende Besuch des Leiters der Bezirkshauptmannschaft Herrn Hofrates Dr. M. Willfort, des Herrn Bürgermeisters Ludwig Resch, der Herren Bürgermeister Franz Bilz, Schönbichl, Josef Grim, Preinsbach, mit mehreren Herren Gemeinderäten und anderen Honorationen. Auch Herr Bürgermeister Kommerzialrat Karl Kubasta, Ehrenmitglied des Vereines, beehrte das Fest mit seiner Anwesenheit. Im Gemüthlichen ließ die Salonkapelle Bäuml ihre flotten Weisen erklingen. Küche, Keller und Bedienung fanden allgemeines Lob. Ebenso die Komiteemitglieder durch die Tänzerinnen. Alles in allem: Ein Ball von echter kameradschaftlicher Gemüthlichkeit und ein schöner Erfolg für die Anschaffung der neuen Fahne.

— (Generalversammlung.) Diese findet am Sonntag den 22. Februar 1925, um 3 Uhr nachmittags im Saale des Gasthofes Josef Neu statt. Einzahlung von 1 bis 1/3 Uhr. Ebenso Mitgliederaufnahme.

— (Todesfall.) Am 30. Jänner 1925 fand in Waidhofen a. d. Rhbs das Leichenbegängnis unseres aktiven Mitgliedes Herrn Anton O b e r a i g n e r statt. Herb war gewiß sein Lebensschicksal, doch bei ihm gab es kein Wanken. Raum hatte er den häuslichen Herd gegründet, mußte er einrücken und den ganzen Weltkrieg

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Großdeutsche Volkspartei, Gau Amstetten.** Wir machen nochmals auf den am Sonntag den 22. d. M. in Amstetten, Großgasthof Julius Hofmann, stattfindenden Gantag aufmerksam. Beginn 10 Uhr vormittags.

— **Zentralverein der Staats- (Bundes-) Pensionisten.** (Voranzeige.) Anfang März 1. J. findet die Hauptversammlung statt. Es wird hiezu ein Referent aus Wien erscheinen. Näheres wird noch rechtzeitig verlautbart werden.

— **Fischschmaus in der Bahnhofscaféwirtschaft Amstetten.** Wir machen nochmals auf diesen am Samstag den 25. Februar d. J. stattfindenden Fischschmaus aufmerksam. Außer der bekannten vorrätigen Küche und Keller ist auch noch für fröhliche Unterhaltung reichlich vorgesorgt.

— **Hauptversammlung der freiw. Feuerwehr Amstetten Stadt.** Sonntag den 15. ds., 8 Uhr abends, fand im Saale des Großgasthofes Hofmann die 56. Jahreshauptversammlung der freiw. Feuerwehr Amstetten Stadt statt, die einen sehr guten Besuch aufwies. Herr Ehrenhauptmann Josef Gruber konnte als Gäste die Herren Bürgermeister Ludwig Resch, Vizebürgermeister Akerl, Gemeinderäte Falk, Daniser, Zemanek, Teufel und Hendl begrüßen. Ferner waren anwesend: Bezirksobmann Hans Kolb, Landesfeuerwehrbeirat Abg. Hans Höller und mehrere unterstützende Mitglieder. Der Leiter der hiesigen Bezirkshauptmannschaft Hofrat Dr. Willfort war durch den Waldbrand in Hollenstreu verhindert. Nach Verlesung der vorjährigen Verhandlungsschrift durch Schriftführer Geyrhofer, die genehmigt wird, erstattete Kassier Tuna den Kassabericht und Kamerad Zipfinger den Kassabericht der Sterbekasse. Nach Ueberprüfung der Bücher und Kassabelege durch die Kameraden und Feststellung der Richtigkeit (Julius Hofmann und Rudolf Handlos) wird den beiden Kassieren der Dank ausgesprochen und die Entlastung erteilt. Ehrenhauptmannstellvertreter Josef Seidl widmet den im abgelaufenen Jahre verstorbenen Kameraden Preindl, Weiß und dem jüngst verstorbenen Karl Kraschnigg einen tiefempfundnen Nachruf, nachdem sich sämtliche Anwesenden zum Zeichen der Trauer von den Sitzen erhoben hatten. Hauptmann-Stellvertreter Sieder bringt sodann den Tätigkeitsbericht. Herr Ehrenhauptmann Gruber dankt Herrn Bürgermeister Resch für das jederzeitige Entgegenkommen der Gemeinde in Feuerwehr-Angelegenheiten und bittet fernerhin

durchhalten. Zurückgekehrt trat er bei der Firma Guido Rütgers in die Arbeit. Im Juni 1922 erlitt er eine starke Muskelquetschung am linken Unterschenkel, die ihn längere Zeit im Spital Amstetten festhielt. Aber auch dann mußte er den Folgen der Kriegstraumata nachgeben und kam von Amstetten, wo er in Eggersdorf mit Frau und 2 unmündigen Kindern wohnte, in das Spital nach Waidhofen an der Ybbs, woselbst er trotz liebevollster Behandlung durch das Pflegepersonal und sorgsamster ärztlicher Pflege am 28. Jänner 1925 im 44. Lebensjahre gestorben ist. An dem Leichenbestattungsbenehme beteiligte sich der Kameradschaftsverein Amstetten und auch jener von Waidhofen mit Fahne. Letzterem Verein, der auch die 3 Salutschüsse kostenlos leistete, gebührt herzlichster Dank. Allgemeines Mitgefühl wendet sich den Hinterbliebenen zu.

— **Todesfälle.** Wolfgang Wirrer, Kleinhausbesitzer in Preinsbad, 61 Jahre, Tod durch Brandwunden 1. und 3. Grades; Dr. Richard Bernardt, Gutsbesitzer am Schlosse Edla, Amstetten, 77 Jahre, Gehirnblutung; Aloisia Pilsinger, Arbeiterswitwe, Gehirnblutung, 60 Jahre; Karl Krašnjigg, Hausbesitzer, 76 Jahre, Rückenmarkentzündung; Johann Eder, Eisenbahnportier i. P., 81 Jahre, Altersschwäche; Albin Weiglun, Refonvaleszentenheim Zeillern, 30 Jahre, Lungentuberkulose.

— **Kino Baumann.** Samstag den 21. und Sonntag den 22. Feber: „Die Sklavenkönigin“. Der große Salscha-Erkulischlager mit den Kinoliebenden Maria Corda, Adolf Weisze, Ferdinand Onno und Hans Marr. Bestärktes Orchester. Ueber dieses Kolossalwerk ist schon soviel geschrieben worden, daß es sich erübrigt, dieses Werk mit seinen Wirkungen des näheren zu beschreiben. Wir sind überzeugt, daß kein Kinofreund es versäumen wird, diesen Prachtfilm zu besuchen. — Montag den 23. und Dienstag den 24. Februar: „Gefahr für unsere Frauen“. Ein Sittenbild in 6 Akten, welches in realistischen Bildern die Gefahren zeigt, in welche unsere Frauen geraten können und welche allseits auf sie lauern. — Mittwoch den 25. und Donnerstag den 26. Februar: „Der Toni von der Zugspitze“. Ein herrliches Hochgebirgsdrama mit wunderschönen Naturaufnahmen. — Freitag den 27. Februar, 1/4 und 8 Uhr, Samstag den 28. Februar, 1/4 und 8 Uhr, Sonntag den 1. März, 1/4, 6 und 1/2 Uhr, und Montag den 2. März, 1/4 und 8 Uhr, jedesmal: „Die Nibelungen, 1. und 2. Teil. Siegfrieds Tod! Wir sind überzeugt, daß sich kein deutscher Mann und keine deutsche Frau dieses in seiner Art einzig dastehende Filmwerk entgehen lassen wird. Wegen der äußerst starken Nachfrage Besorgung von Karten im Vorverkauf Trafik Friß Hauer, Hauptplatz, dringendst zu empfehlen.

— **Zeiners Weltpanorama.** Samstag den 21. und Sonntag den 22. Februar: Amerikareise mit dem Schnelldampfer „Deutschland“, Prachtserie. Vom 25. Februar bis einschließlich 1. März 1925: Herrenschmiede, das Prachtschloß König Ludwig II. von Bayern. Es verläßt niemand, diese Bilderreihe, welche auch bei den geehrten Besuchern, die die Herrlichkeiten dieses Schlosses an Ort und Stelle besichtigt haben, angenehme Erinnerungen erwecken und zu Betrachtungen über die einflussige Pracht und den Kunstsinne des unglücklichen Königs Anlaß geben wird.

— **Mauer-Dehling.** (Männergesangsverein „Urtal“.) Am Mittwoch den 11. Feber hielt der Männergesangsverein „Urtal“ in Mauer-Dehling seine 3. ordentliche Jahreshauptversammlung im Gasthause des Herrn Rupert Großenberger in Dehling ab. Dem umfangreichen Berichte des bewährten Schriftführers Würzl ist u. a. zu entnehmen, daß der junge Verein 25 ausübende Mitglieder, 82 unterstützende Mitglieder und 1 Ehrenmitglied zählt, 7 Vereinsleitungssitzungen, 5 Monatsversammlungen, 1 Liedertafel und 1 Sylvesterfeier veranstaltet und 3 Sängerschaften unternommen hat und zwar anlässlich der Fahnenweihe der Männergesangsvereine in Wolfsbach, in Ulmerfeld-Hausmening und in Ybbsitz. Ferners hat der Verein an der Sonnwendfeier der Deutschen Schulvereinsortsgruppe Mauer-Dehling, an der „Fischer-Gedenktafelenthüllung“ und an der Kriegergedächtnisfeier des Kameradschaftsvereines Mauer-Dehling teilgenommen. Zahlmeister Pilsinger erstattete sodann den Kassabericht, welcher von zwei Revisoren geprüft und richtig befunden wurde. In die Vereinsleitung wurden hierauf wieder, bezw. neugewählt: zum Vorstand Maschinensabrikant Josef Großenberger d. J.; Stellvertreter: Volksschullehrer Josef Seifert — der bisherige Vorstandstellvertreter Herr Ott lehnte eine Wiederwahl ab; zum Schriftführer Rechnungsrat Alfons Würzl; zum Zahlmeister Wirtschaftsbefizersohn Franz Pilsinger; zum Chorleiter: Revident Franz Schindler; zu dessen Stellvertreter: Wirtschaftsbefizer Franz Etlinger; zum Notenwart: Gastwirt Rupert Großenberger — der bisherige Notenwart Herr Köbkeleit lehnte eine Wiederwahl ab; zum Sangrat: Maschinensabrikant Josef Großenberger der Ältere; als Revisoren wurden bestimmt: Rechnungsrat Felix Ledolter und Rechnungsrat Georg Laurer.

— (Kameradschafts-Ball.) Zu einem schönen Vereinsfeste, bei welchem Ungezwungenheit und Gemütlichkeit herrschte, gestaltete sich der Ball des Kameradschaftsvereines in Mauer-Dehling, welcher am Sonntag den 15. Feber in den Sälen des Gasthofes des Herrn Karl Sengstbraat stattfand. Das Ballkomitee mit dem Obmanne Franz Leonhartsberger an der Spitze, hat sich redlich Mühe gegeben, das Ballfest in der schönsten Weise durchzuführen. Dies ist auch vollauf gelungen. Die Gäste wurden von den Komiteemitgliedern empfangen und begrüßt. Der Besuch war ein sehr guter. Durch

Abordnungen waren die Kameradschaftsvereine von Ulmerfeld-Hausmening, Amstetten, Zeillern, Aschbach usw. vertreten. Ferners hatten sich zahlreiche Gäste aus Mauer-Dehling, Amstetten, Greinsfurt, Abeggberg usw. eingefunden. Der Ballsaal war herrlich mit Fahnen, Blumen und Reifigquirlanden geschmückt. Den schönsten Schmuck des Festes bildete jedoch der reiche Kranz der erschienenen Frauen und Mädchen. Die Ballmusik besorgte die Musikkapelle Ulmerfeld-Hausmening unter Leitung ihres tüchtigen Kapellmeisters Herrn Brudner. Die Leitung der Gegentänze lag in den bewährten Händen des Herrn Konrad Klima aus Mauer-Dehling. Der Ball wurde mit einem vom Vereinsobmanne veranstalteten Eröffnungstanz, an welchem sich ungefähr 60 Paare beteiligten, eröffnet. Als bald herrschte im Saale die ungezwungenste, frohmütigste Stimmung, welche auch bis zum Ende des Ballfestes andauerte. Von jung und alt wurde bei den slotten Klängen der Musikkapelle, welche unermüdet zum Tanze aufspielte und für ihre Leistungen und ihre Ausdauer allgemeinen Beifall und Anerkennung fand, eifrig dem Tanzvergnügen gehuldigt. In den Zwischenpausen fand eine mit zahlreichen, durchwegs wertvollen Besten ausgestattete Lotterie statt, welche dem Vereine für seine edlen Zwecke eine schöne Einnahme brachte. Der Kameradschaftsverein Mauer-Dehling mit seinem strammen und umsichtigen Obmanne Herrn Leonhartsberger kann mit Stolz und Freude auf sein in jeder Beziehung vollauf gelungenes Karnevalsfest, welches wohl zu den schönsten Unterhaltungen der heurigen Faschingszeit in Mauer-Dehling gezählt werden muß, zurückblicken. Dem rührigen Ballkomitee mit seinem Obmanne Herrn Leonhartsberger gebührt die vollste Anerkennung.

— **Curatsfeld.** (Ball.) Am Sonntag den 15. Februar veranstaltete die Schützengesellschaft in den Saalkafalitäten des Gasthofes A. Gütl einen Schützen- und Jägerball. Da der heurige Fasching bei uns außer Hochzeiten keinen anderen Ball verzeichnete, so war auf einen guten Besuch zu rechnen. Diese Voraussehung wurde weit übertroffen; es war nicht nur ein guter Besuch, sondern gesteckt voll. Schon um 5 Uhr nachmittags hielt die Schützengilde mit der feinen Schützenkiesel und dem kostümierten Zieler einzug, bei dem alle Schützen, die ohne Treffer geblieben und Schneider genannt werden, mit dem Zeichen ihrer Würde, einer großen Schere, geschmückt waren. Getanzt wurde sehr flott und die Curatsfelder Musikkapelle (Korn-Loibl) erwies sich als unermüdetlich. Die Damen waren in schönen Dirndlkleidern, manche auch im Kostüm erschienen. Mit welchem Feuereifer sie diesen einen Ball ausnützten, beweist, das schon die Sonne aufging, als man heimging. Herr Gütl bot aus Keller und Küche das Beste und so kamen auch diejenigen, die nicht dem Tanze huldigten, auf ihre Rechnung.

— **Ulmerfeld.** (Todesfall.) Am 11. ds. ist um 3 Uhr früh nach längerem Leiden Turnbruder Franz Mittelreiner gestorben. Welcher Beliebtheit sich der Verstorbene zu erfreuen hatte, zeigte das Leichenbegängnis, welches am Freitag den 13. ds. um 3 Uhr nachmittags stattfand. Der Deutsche Turnverein Hausmening-Ulmerfeld mit Fahne sowie seine Jungturner mit Fahne hatten sich in großer Anzahl eingefunden und gaben dem Verstorbenen das letzte Geleit. Obwohl sich Hr. Franz Mittelreiner am Turnboden infolge seiner Krankheit nicht betätigen konnte, so war er doch immer zur Stelle, wenn es galt, die edlen Ziele der deutschen Turnsache zu vertreten. Beim Trauerhause sang ein Doppelquartett des Männergesangsvereines Hausmening-Ulmerfeld das „Stille Tal“. Nach erfolgter Einsegnung setzte sich der Leichenzug unter den Klängen unserer Ortsmusik in Bewegung. Beim Grabe hielt Dietwart Karl Hoffstädter dem Verstorbenen einen tiefempfundenen Nachruf. Die Heimat Erde sei ihm leicht!

— **Ulmerfeld.** (Kino.) Alt-Heidelberg, das bestbekannte Zugstück, das so recht die Freuden und Leiden der Studentenvelt schildert, wurde Samstag und Sonntag gegeben und hatte sich, wie zu erwarten war, bei dem Publikum eines großen Beifalls erfreut. Das größte Filmwerk: „Die Nibelungen“ wird Faschingsonntag und Montag vorgeführt. Siegfried, Kriemhilde, und alle, aus dem Sagenkreis bekannten alten Heldengestalten werden im Bilde gezeigt, um das Andenken an sie zu erhalten und ihre Verehrung aufs Neue zu entfachen. Wie überall, dürfte auch hier die Bevölkerung diesem einzigen Kunstwerk das größte Interesse entgegenbringen, zumal ein Großteil der Sage sich in unserer nächsten Nähe abspielte.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

— **St. Peter i. d. Au.** (Vermählung.) Am Dienstag den 17. d. M. um 10 Uhr vormittags fand in der Kapuzinerkirche in Linz die Trauung des Herrn Franz Steinwendtner, Magister der Pharmazie in Markt Seitenstetten, eines Sohnes des verstorbenen Herrn Johann Steinwendtner, gewesenen Bürgermeisters und Kaufmannes in Markt St. Peter i. d. Au, mit Frä. Luzie Zinner, Tochter des Herrn Karl Zinner, Steueramtsdirektors d. R. und Willenbesizers in Markt St. Peter i. d. Au, statt. Am Vorabend brachte der Männergesangsverein St. Peter i. d. Au dem Brautpaar ein Ständchen („Frühling“, Gemischter Chor), sehr gelungen als Ehrung dar.

— **Biberbach.** (Ein frecher Einbruchsdiebstahl.) Dem am Gute Kleingassen Nr. 171 in der Gemeinde Biberbach ansässigen Wirtschaftsbefizer Josef Grillitsch wurde in der Zeit vom 26. Jänner bis 2. Feber 1925 aus seiner zirka 200 Schritte vom Wohnhause entfernt

liegenden, versperrten Anlage nach gewaltsamer Aufsprengung der Türe eine Dynamomaschine mit 0.4 PS, stammend von der Firma Ernst Schied in Wien, und eine Lampe mit 25 Kerzen Stärke samt Fassung und Blechhirm für elektrische Beleuchtung von bisher unbekanntem Täter entwendet. Die beiden Leitungsfabeln, welche von der Dynamomaschine zur Lampe führten, wurden von den Tätern vermutlich mit einem Taschenmesser abgeschnitten. Josef Grillitsch erleidet durch diesen frechen Einbruchsdiebstahl einen Schaden von 1,535.000 Kronen.

— **Krennstetten.** (Vermählung.) Am 10. d. M. vormittags 10 Uhr fand in der Pfarrkirche Krennstetten die Trauung des Herrn Franz Wagner, angeheider Besitzer des Wegerbauerngutes Nr. 29 in der Gemeinde Krennstetten, mit Frä. Josefa Bruckschwaiger, Postunterbeamtin in Krennstetten Nr. 53, statt. Den Trauungsakt vollzog der Onkel des Bräutigams Herr Josef Wagner, Pfarrer in Kürnberg.

Aus Haag und Umgebung.

— **Markt Haag, N.-De.** (Vermählung.) Am Dienstag den 17. d. M. um 10 Uhr vormittags fand in der Pfarrkirche zu Markt Haag, N.-De., die Trauung des Herrn Josef Forstmayr, Gasthofbesitzer in Markt Haag, mit Fräulein Anna Menzl, Tochter des in weitesten Kreisen bekannten und geschätzten Herrn Florian Menzl, Fleischhauer und Dekonomiebesitzer in Weistrach, statt.

Aus Gamm und Umgebung.

— **Langau.** (Todesfall.) Am 13. Februar 1925 ist der in Taschelbach, Gemeinde Gamm, wohnhaft gewesene Gustav Roth im Alter von 90 Jahren an Altersschwäche gestorben. Roth ist am 14. Februar 1835 geboren und war Holzarbeiter. Er konnte so manches Stücklein aus den alten Tagen erzählen, nur verließ ihn in den letzten Jahren das Erinnerungsvermögen. Friede seiner Asche!

— (Jagaball.) Im herrschaftlichen Schützenaale in Langau fand am 14. Februar 1925 der vom Schützenbunde veranstaltete „Jagaball“ statt. Liebe Gäste aus Waidhofen a. d. Ybbs, Hollenstein, Gamm und Langau am See beehrten uns mit ihrem Besuche und es täuschte sich niemand, denn es war ein recht gemütlicher, herrlich schöner Abend. Im schön geschmückten Saale wiegten sich die Paare bei den Klängen der trefflichen Gamminger Musikkapelle, die auch diesmal wieder ganz Besonderes leistete, bis zum frühen Morgen. Es sei auch an dieser Stelle dem Leiter der Forstverwaltung und dem Ballkomitee für die rührige Arbeit, die sie vor und während des Balles leisteten, besondere Anerkennung gezollt. Die gut geschulten Stimmen des Frä. Krempf und des Herrn Kollmann, Schöllhammer, Rosenauer und Langer aus Waidhofen a. d. Ybbs erfreuten Herz und Seele und immer wieder kam es zum Ausdruck, daß unser liebes Waidhofen die Hochburg der Gemütlichkeit und der Pflege des deutschen Liedes ist. Sehr unterhaltend verlief der nachmittägliche Teil der Veranstaltung mit dem bei uns üblichen „Polsterstanz“ und Koriandolischlacht. Und diejenigen, die das Tanzbein nicht mehr schwingen wollten, fanden im „Jagastübl“ des Schützenwirtes Lengauer ein willkommenes Plätzchen, wo sie sich ganz dem — sagen wir — Alleinsein bei gutem Tropfen erfreuen konnten. Die längst bekannte, ganz vorzügliche Arbeit, die der stets rührige Schützenwirt und die liebe Schützenwirtin bei Trank und Spiel leisteten, stellten die Anforderungen selbst verwöhntester Gäste glänzend zufrieden. Der Abschluß des glücklich gelungenen Balles fand dann im vorerwähnten „Jagastübl“ statt. Dieses Stüberl ist einem glücklichen Einfall des stets auf die Behaglichkeit seiner Gäste bedachten Schützenwirtes zu danken. Es wurde im Herbst 1924 fertiggestellt und ist ein trautes Kämmerlein, dessen Wände mit Jagdbildern und „G'sangln“ geziert, dem Besucher bei einem guten Tropfen für einige Stunden über die Sorgen des Alltags hinweghelfen. Schon klangen die Lieder der Waidhofener Sängler hinaus in den blauen Morgen, zitternd verhallten die Klänge, ruhig ward's und fernher tönt's leise und leiser: „Der Weidmann ist König im Wald“.

Aus Ybbs und Umgebung.

— **Volksbank Ybbs a. d. Donau.** Das Bundesministerium für Finanzen hat mit Erlaß Z. 5066 vom 20. Jänner 1925 dieses Institut zum Divisionshändler ernannt. Nachdem bei einer diesbezüglichen Ernennung das Ministerium sehr rigoros vorgeht und eine solche Bewilligung nur alten, bestrenommierten und vertrauenswürdigen Geldinstituten erteilt, gratulieren wir unserer heimischen Genossenschaft zu diesem Erfolg.

Verschiedene Nachrichten

Schottlandreise der „Bukau“.

— Von der Schottlandreise der „Bukau“ wird aus Berlin unterm 17. ds. gemeldet: Das Rotorschiff hat mit schwerer See zu kämpfen und nimmt gelegentlich Seitenwasser über die Relings. Bei einer Geschwindigkeit von sechs bis sieben Knoten geht es mühsam mit kombinierter Kraft vorwärts in der vom Nordsturm aufgepeitschten See. Wen die Rotoren in Tätigkeit sind, bringen sie das Schiff wieder in eine stabile Lage. Nach diesem harten Kampf, den es gut bestand, ist das Flettner'sche Rotorschiff „Bukau“ im Firth of Forth eingelaufen.

Der Fremdenverkehr in Wien im Jänner.

Im Jänner dieses Jahres sind in Wien 39.100 Fremde angekommen, von denen 35.280 in Hotels, 3316 in Privatwohnungen, 323 in Pensionen und 181 in Sanatorien abstiegen. Von den Fremden waren 1438 Oesterreicher, 49 Afrikaner, 42 Albaner, 545 Amerikaner, 72 Asiaten, 10 Australier, 34 Belgier, 249 Bulgaren, 49 Dänen, 3029 Deutsche, 234 Franzosen, 126 Griechen, 367 Großbritannien, 785 Italiener, 2 Luxemburger, 164 Niederländer, 13 Norweger, 2503 Polen, 9 Portugiesen, 1294 Rumänen, 236 Russen (und Randstaaten), 74 Schweden, 285 Schweizer, 1594 Serben, 28 Spanier, 7416 Tschechoslowaken, 115 Türken, 5480 Ungarn.

Uebersicht über Frauen und Männer.

Statistisch ist festgestellt worden, daß es in Europa mehr Frauen als Männer gibt. In den anderen Erdteilen ist das Gegenteil der Fall. Im Durchschnitt kommen in Europa auf 1000 Männer 1024 Frauen, in Afrika 990, in Amerika 977, in Asien 944, in Australien 812. In den einzelnen Staaten Europas ist das zahlenmäßige Verhältnis der Männer zu den Frauen wiederum verschieden. So hat Norwegen die meisten Frauen, 1060 auf 1000 Männer. Es folgen England mit 1059 Frauen, die Schweiz mit 1056, Spanien mit 1044, Portugal mit 1041, Deutschland, Oesterreich und Ungarn mit 1035, Dänemark mit 1032, Rußland mit 1022 und Frankreich mit 1008. Die anderen europäischen Staaten haben weniger Frauen als Männer. So kommen in Italien nur 989 Frauen auf 1000 Männer, in Belgien nur 985 und in den Balkanstaaten nur etwa 950. Im Durchschnitt leben in den anderen Erdteilen weniger Frauen als Männer. Auf Mauritius und Reunion übersteigt die Zahl der Männer die der Frauen sogar um das Doppelte. In den anderen Staaten unterliegt das Zahlenverhältnis großen Schwankungen. Es ist jedoch nicht richtig, wie oft behauptet wird, daß es auf der Erde mehr Frauen als Männer gäbe.

Händel

war bei seiner riesigen Leibesgröße ein starker Esser und Trinker. Einst trat er in ein Londoner Speisehaus und verlangte ein Mittagessen für Drei. Er mußte lange warten und ward ungeduldig. „Warum kommt das Essen nicht?“ fragte er. — „Wir tragen auf, sobald die Gesellschaft kommt.“ — „Dann“, sprach Händel, „bringt das Essen, ich bin die Gesellschaft.“

Austria erit in orbe ultima. Am Bahnhofe eines bekannten niederösterreichischen Verkehrsstädtchens kam kürzlich für einen vor nicht langer Zeit gegründeten Turnverein ein — Pferd an. Säuberlich in Papier gewickelt. Der Turnverein wurde verständigt. Die Stadtgemeinde desgleichen, da zur Auslösung ein Viehpas nötig ist — und aber auch der — Amtstierarzt zwecks Konstatierung einer etwaigen Seuche — alles wie es eben bei einem „Pferd“ sein muß! Turnvereine, die Turnpferde und Spielwarenhändlern, die Steden- und Hutschpferde bestellen, wird zur Vermeidung überflüssiger Gebührenleistungen empfohlen, vom Aufgeber eine genaue Spezialisierung der Versandware zu verlangen — damit einem gewissen Schimmel das Umhängelagen bei Ankunft eines Namensvetters erspart bleibt! Hüh-holt!

Vom bayrisch-österreichischen Wörterbuch.

Im Oktober des vergangenen Jahres ist die von der Akademie der Wissenschaften in Wien zur Herausgabe des bayrisch-österreichischen Wörterbuches bestellte Kanzlei, die bisher in einem Privathaus untergebracht war, in das Gebäude der neuen Universität überbesiedelt und dem Seminar für deutsche Philologie angegliedert worden. Diese Veränderung ist als wichtiger Einschnitt nicht nur im Betrieb dieses Institutes, sondern auch als ein Markstein in der Entwicklung der österreichischen Mundartforschung, ja der deutschen Sprachforschung an der Wiener Universität überhaupt, zu werten. Denn das reiche sprachliche und volkskundliche Material ist nun vor allem unserer studierenden Jugend viel leichter zugänglich und wird ihr, so hoffen wir, zum erfrischenden und befruchtenden Quell ihres sprachwissenschaftlichen Schaffens werden.

Die Wörterbuchkommission ist auf Grund der vorgeschrittenen Arbeiten heuer bereits in der Lage, dem Jahresbericht für das Jahr 1924 einen Anhang beizufügen, der sechs dialektgeographische Karten samt erläuterndem Text enthalten wird und in dem gezeigt werden soll, wie sich gewisse Laute und Wörter über das bayrische Sprachgebiet Oesterreichs verteilen. Nichtsdestoweniger ist noch so manche Lücke auszufüllen und die Sammlung wird noch einige Jahre fortgesetzt werden müssen, wenn wir den andern großen Wörterbüchern etwas gleichwertiges an die Seite stellen wollen. Für manche Gegenden unserer Heimat, für so manches vom Verkehr abgelegene Tal fehlte es bisher an ausdauernden Mitarbeitern.

Deshalb wiederholt die Wörterbuchkommission ihre Einladung zur Mitarbeit, an der sich jedermann beteiligen kann, denn wissenschaftliche Vorbildung ist nicht erforderlich.

Es ist vielfach die Meinung verbreitet, daß nur die von der Schriftsprache abweichenden, dunklen Ausdrücke mitteilenswert sind. Dem gegenüber sei ausdrücklich festgestellt, daß jedes Wort, auch das gewöhnlichste und gangbarste, möglichst lautgetreu niedergeschrieben, wichtig und willkommen ist.

Die erfolgreichste Mitarbeit wird natürlich jenem vergönnt sein, der ständig an der Quelle lebt. Aber auch alle, die ihre Kindheit auf dem Lande verbracht und noch einzelne mundartliche Ausdrücke in Erinnerung behalten haben, sowie solche, die auf Ausflügen, Bergtouren oder während des Urlaubs Gelegenheit finden, der häuerlichen Bevölkerung näher zu kommen, können ihr Scherflein beisteuern und ihre Beiträge werden hochwillkommen sein.

Die Mitteilung des Materials kann auf den eigens dazu bestimmten Sammelbögen oder bei geringem Umfang auch in Briefform erfolgen.

Die Arbeiten am bayrisch-österreichischen Wörterbuch sind also nicht ins Stocken geraten, wie ein Gerücht vor ungefähr 3 Jahren wissen wollte, sondern es geht frisch vorwärts und dem Abschluß entgegen.

Auskunft erteilt die Wörterbuchkanzlei in Wien, 1., Universität, Stiege 10, Seminar für deutsche Philologie.

Zentralverband der deutschösterreich. Kriegsbeschädigten, Invaliden, Witwen u. Waisen

Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.

Alle Rentenempfänger, Invalide, Witwen, Waisen und Eltern müssen im Monat Februar eine Erklärung wegen Steuer, bezw. Kinder an die J.-E.-R. in Wien einreichen; ansonsten im Mai keine Rente mehr zugewiesen wird.

Diesbezügliche Formulare sind kostenlos bei der Ortsgruppe erhältlich u. zw. bei Obmann Bucheder, Ybbsbergerstraße Nr. 9 und bei Schriftführer Prashinger, Hammergasse Nr. 14.

Nächster Einzahlungsdienst Sonntag den 1. März vormittags.

Wochenchau.

Die paritätische Kommission hat den Index für Jänner-Februar mit plus 1% festgesetzt.

Dr. Seipel ist infolge eines Rückschlages der Zuckerkrankheit gezwungen, einen längeren Erholungsurlaub zu nehmen. Seine nächsten Versammlungen und seine Vortragsreise nach Holland mußte abgesagt werden.

Die Provinz Yunnan (China) ist von einer Hungersnot bedroht. Während der letzten Wochen sollen in der Stadt Chantung im Nordosten der Provinz tausend Personen verhungert sein.

Der Direktor der Schokoladefabrik Suchard, Carl Ruz-Suchard, ist in Neuenburg gestorben.

In Jerusalem ist das einzig bisher bekannte Kreuzjahregrab am Eingang der Grabeskirche gefunden worden. Es handelt sich um das Grab Philipps Daubignes, eines der letzten „Könige von Jerusalem.“

Zwischen der Gleitner-Gesellschaft und der Stadt Berlin wurde die Errichtung eines Gleitner-Windkraft-Verjähreswerkes vereinbart. Es sollen zunächst zwei Versuchswindturme errichtet werden. Man hofft im größeren Ausmaße Elektrizität durch Windkraft zu gewinnen.

In Turin ist in der Automobilfabrik Diatto-Fiat ein Brand ausgebrochen, der zwei Millionen Lire Schaden verursachte.

19 größere russische Städte, darunter Odessa und Jekaterinenburg haben Trozki zum Ehrenbürger ernannt, um gegen seine Absehung zu demonstrieren.

In München ereignete sich bei einem Maskenfeste ein tragischer Unfall. Ein Teilnehmer, der in der Maske eines argentinischen Farmers erschien, richtete im Scherz einen Revolver auf eine Dame. Plötzlich ging ein Schuß los und die Dame sank tödlich getroffen zu Boden.

Gegen den Generaldirektor der Ankerbrotfabrik Artur Fried hat die Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Verbrechens der Freistreiberei, der Bücherräuferei und Kalkulationsverschleierung erhoben.

Für den im Jahre 1923 verstorbenen Volksdichter Rudolf Hatzel, des Dichters des bekannten Volksstückes „Mutter Sorge“ und vieler Erzählungen, Märchen usw., soll in Wien ein Denkmal errichtet werden.

130.000 Arbeiter sind in Schweden von der Vereinigung der Unternehmer in der Papier-, Metall- und Textilbranche ausgesperrt worden.

An der Wiener Staatsoper wurde eine melodramatische Allegorie „Sanctissimum“ von Wilhelm Kienzl unter großem Erfolge zum erstenmal aufgeführt.

Die moderne Musik wurde unlängst vom Wiener Publikum entsehieden abgelehnt. Es kam bei Aufführung eines Werkes des russischen Nationalisten Strawinsky durch die Philharmoniker zu stürmischen Kundgebungen, gleichfalls auch bei einer Aufführung Erich W. Korngolds „Violanta“ in der Staatsoper.

Der Höhlenforscher Collins ist in einer Höhle bei Cave City (Kentucky) verunglückt. Er war 17 Tage lang eingeschlossen und ist einen Tag bevor die Rettungsmannschaft ihn erreichte, an Durst und Erschöpfung gestorben.

Advertisement for Berson GUMMIABSÄTZE AND GUMMISOHLEN. The ad features an illustration of a shoe sole and a rubber insert. Text: Berson GUMMIABSÄTZE AND GUMMISOHLEN sind ein unbedingt notwendiger Bestandteil für jeden Schuh. Vermitteln elastischen Gang, schützen gegen Nässe und sind billiger und dauerhafter als Leder.

Zum Präsidenten der Republik Finnland wurde Re-lander gewählt.

In Madrid wurde ein Hotel, das eben erst eröffnet wurde, von Verbrechern ausgeraubt. Alle Gäste und das Personal wurden mit einem Narkotikum betäubt.

Der Brotpreis wurde in Wien von den Hammerbrotwerken unter dem Druck der Konkurrenz von 8.700 auf 7.500 Kronen ermäßigt.

Auf dem Zentralfriedhof in Wien wird ein von Professor Anton Hanal entworfenes Kriegerdenkmal aus Stein von der Gemeinde Wien errichtet werden. Die Kosten werden sich insgesamt auf 750 Millionen Kronen stellen.

Gleitners Kotoschiff „Budau“ hat die Fahrt von Danzig nach Kiel trotz schwerer Stürme um fünf Stunden früher zurückgelegt, als ein Doppelschraubendampfer, der gleichzeitig wegfuhr.

In Sofia wurde der regierungsfreundliche Abgeordnete Nikolaus Milow abends auf der Straße von drei Individuen durch Revolvergeschüsse getötet.

Der berühmte schwedische Forschungsreisende Sven Hedin feierte dieser Tage den 60. Geburtstag. Sven Hedins große Taten als geographischer Forscher sind durch seine Reiseskizzen allgemein bekannt. Wir Deutsche begrüßen den Forscher zu diesem Tage mit Freude, hat er doch in schweren Zeiten treu zum deutschen Volke gehalten.

In Japan wurden die Bezirke Mayebasi-Dumma wieder von härteren Erdstößen heimgesucht. In Tokio verspürte man nur ein leises Beben.

Feldmarschall Conrad v. Hörsendorf, der an Gallensteinen leidet, muß wohl das Bett hüten, doch treffen die Nachrichten, daß sein Gesundheitszustand besorgniserregend, nicht zu.

Bei dem Kampf um die deutsche und österreichische Stimeisterschaft in Rixbüchel ging als Sieger nach spannenden Kämpfen Kurt Endler (Schreiberhau) hervor. 200 der besten Stilkäufer Deutschlands, Oesterreichs und Deutschböhmens und einige erstklassige Norweger waren angetreten.

In London herrscht derzeit eine Grippeepidemie, die wöchentlich bei 80 Todesopfer erreicht.

Der Altmeister der Berliner Malerei und Präsident der Akademie der Künste Professor Max Liebermann ist schwer erkrankt. Er steht im 78. Lebensjahre.

Der Papst feierte den dritten Jahrestag seiner Krönung. Der Jubelmesse, die Kardinal Locatelli las, wohnten 40.000 Pilger bei.

Die türkischen Behörden haben besondere Maßnahmen ergriffen, um der Bevölkerungsabnahme zu steuern und das Heiraten zu begünstigen. Kein Bräutigam darf seiner Braut einen Ring im Wert von mehr als zwei türkischen Pfund kaufen. Hochzeitsfeierlichkeiten dürfen nur im bescheidenen Umfang stattfinden.

Deutsche, kauft nur bei Deutschen ein!

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 2000 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Birkenbefen von 10 Stück aufwärts zu verkaufen bei Ludwig Schachner, Post St. Georgen a. Reib. 1306

Garten oder Grundstück mit Klein-Yaun in Zell oder Waidhofen a. d. Ybbs zu pachten oder kaufen gesucht. Schriftliche Angebote an die Verwaltung des Blattes. 1375

Praktikant. Suche für meinen 14 Jahre alten Sohn einen Lehrposten in einem Gemischtwarengeschäft, am liebsten in Waidhofen. Adresse in der Verm. d. Bl. 1394

Zwei guterhaltene Nähmaschinen (System Pfaff u. Singer) sind preiswert abzugeben. Streitenberger, Postleinerstraße. 1393

Kredenz mit Marmorplatte um die Hälfte des Preises zu verkaufen. Ebenso ist ein junger deutscher Schäferhund billig zu haben. Auskunft in der Verm. d. Bl. 1392

Wohnungstausch gesucht von Wien nach Waidhofen. Zimmer, Kabinett und Küche im 14. Bez., gegen Zimmer u. Küche oder größer. Zuschriften an Frau Therese Dopori, Wien 15, Chrobakgasse 7, 3/2. 1400

Lumag-Kinderwagen
K 350.000.—
direkt in der Fabrik
Wien, VII. Bezirk
Neubaugasse 21. 1344

Zur Wiener Frühjahrsmesse!

Fahrten nach Wien
mit modernem Tourenauto und verlässlichem, verkehrssicherem Chauffeur. — Bequem, unabhängig. Mäßige Preise!

B. Schröckenfuchs, Autotransportunternehmen
Waidhofen a. d. Ybbs 1397 Telephon 70

Roggen ist bekanntlich unser kräftiges Brotkorn. Ein Kaffeegetränk aus sorgfältig gewähltem Roggen, der einem ganz eigenen Röstverfahren unterworfen wurde, muß ebenso etwas Besonderes sein. Und das ist Frank's Vertroggen-Kaffee „Perola“ auch. Sie sollten ihn gleichfalls verwenden, bitte, machen Sie einige Koch- und Kostversuche.

Faschings-Unterhaltung

Sonntag den 22. Feber findet im Gasthaus Aschenbrenner, Fuchslueg 6, ein lustiger Faschingsrummel statt. Beginn 5 Uhr. Masken erwünscht! 1395

Dankagung. Außerstande, jedem Einzelnen zu danken für die Beteiligung am Leichenbegängnisse unserer unvergesslichen Tochter, beziehungsweise Schwester, des Fräuleins

Berta Neunteibl, Schneidergehilfin

sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus. Insbesondere danken wir dem Arbeiter-Turn- und Sportverein und der Gehilfengemeinschaft der Kleidermacher, den Krankenschwestern für die liebevolle Pflege, sowie für die vielen Kranz- und Blumen Spenden. 1396

Waidhofen a. d. Ybbs, im Feber 1925. Familie Neunteibl und Robert Zanghellini.

RENZGEBÄUDE
WIEN II., ZIRKUSGASSE 44

CIRCUS CARL HAGENBECK

Heute und täglich um 1/28 Uhr abends 1137
Jeden Samstag, Sonn- und Feiertag um 3 Uhr nachmittags
(bei ermäßigten Preisen)

GROSSE VORSTELLUNG
mit dem hervorragendsten Zirkus- und Artisten-Künstlerprogramm

Hagenbecks weltbekannte Pferde- und Raubtierdressuren in noch nie gesehener Grossartigkeit!

Ausserdem das packende Manegeschaustück:
200 Mitwirkende „Krone und Fessel“ 2 Balletkorps

Billigstes Bestes Blut-

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marxer Blut-futter.** Verlangen Sie Muster und Offerte von

Blutfutterfabrik Wien-Simmering.

BRENNABOR - Kinderwagen
in erstklassiger Qualität und Ausführung zu billigsten Preisen neu e ingelangt

JOSEF KRAUTSCHNEIDER
Fahrräder-, Nähmaschinen- und Schreibmaschinen-Handlung
Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 16. Telephon 18.

Anerkannt beste Bezugsquelle für 1334

billige, höhmische Bettfedern

1 kilo graue, gute, geschliffene 26.000 St., halbweiße 45.000 St., weiße, flaumige 70.000 St., 80.000 St., feinste Halbflaum-Herrschafsfedern 100.000, 120.000, 150.000 und 175.000 St., Versand jed. beliebige Quantum, jollfrei, von 5 kilo an franco. Fertlg gefüllte Taschen, 180/120 cm aus prima Silet, reichlich gefüllt, 224.000, 280.000, 320.000, 380.000. Kopfpolster, 80/60 cm, 60.000, 80.000, 100.000, 125.000. Versand gegen Nachnahme, Umtausch gestattet oder Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis. S. Benisch, Prag-Weinberge, Kramerlová Nr. 26/788, Böhmen.

Antiquarische Bücher
in deutscher, französischer und englischer Sprache, sowie ganze Bibliotheken kauft jederzeit
C. Weigands Buchhandlung.

Über alles



Haar-Kraft-Balsam

Tausende Anerkennungs schreiben
beweisen den wunderbaren Erfolg!

„Über alles“ ist zu haben in 1398
Waidhofen a. d. Ybbs: Apotheke „Zum Einhorn“
Amstetten: Drogerie Preisegger, Ybbitz: F. Rehbrunner.

W I M

1343

Besuchen Sie die

VIII. Wiener Internat. Messe
(Frühjahrs-Messe) // 8.—14. März 1925.

Günstigste Gelegenheit zum Einkaufe von Erzeugnissen der Industrie und Gewerbes.

Konkurrenzlose Preise.

Internationale Motorrad-Ausstellung // Musterschau land- und forstwirtschaftlicher Produkte. // Ausstellung für Nahrung- und Genußmittel // Weinkost.

Bedeutende Fahrpreismäßigung auf den österreichischen Bundes-Bahnen.

Auskünfte u. Messeausweise: WIENER MESSE A.-G. WIEN VII.

Bestes Mittel gegen Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh.

Kaisers Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen

7000 Zeugnisse aus allen Kreisen beweisen die einzigartige Wirkung. Von Millionen Menschen in täglichem Gebrauch, schützen vorzüglich vor jeder Erkältung, deshalb sollten Sie dieses vorzügliche Hustenmittel stets bei sich führen. — Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar. — **Beutel K 3800.—, Dose K 8000.—**

Achten Sie auf die Schutzmarke!
Zu haben bei: 1127
Karl Schindler, Apotheke
Leo Schönheinz, Drogerie

Wochen- u. Monats-Schichtenbücher Meldezettel
Wochenlisten Lohnbücher Lehr- u. Gesellenbriefe

zu haben im Verlage der
Druckerei Waidhofen a/Y., Ges. m. b. H.

Dankagung.

Außerstande für die zahlreichen Beweise der Teilnahme anlässlich des Ablebens unseres Vaters, bezw. Schwiegervaters, des Herrn

Karl Kraschnigg
Uhrmachermeister und Hausbesitzer in Amstetten

jedem Einzelnen zu danken, bitten wir, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegenzunehmen.

Amstetten, am 16. Februar 1925.

1401 **Ignaz und Klara Kraschnigg.**

Fremdenbücher
für Hotels und Gasthöfe sind zu haben in der
Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Ges. m. b. H.